

Der

Fer umme!  
= kostenlos

# Specht

Herbst 1992 • 4. Jahrgang • Nr. 3/92

Natur- und Umweltschutzzeitung der AGNUS Bruchsal e.V.



Auflage: 7000

● **SONDERTEIL  
SCHLOSSGARTEN**



# Das Millionengrab

●



# ***Ihr Partner in Sachen Druck***

Wir sind äußerst vielseitig – vom einfachen Schnelldruck bis hin zum aufwendigen Colorprospekt stellen wir Drucksachen jeder Art her. Ferner Colorkopien, PVC-Haftschriften, Laserbelichtungen und vor allem: gelungene graphi-

sche Entwürfe, mit denen sich Ihre Drucksachen deutlich aus der Masse abheben. Bitte fordern Sie uns zu einem Angebot auf. Sie finden uns ganz einfach: im Industriegebiet Stegwiesen, bei Aldi.

**Horn-Verlag, Stegwiesenstr. 6, Bruchsal, Tel: 85031, Fax: 85650**

## ***"Sie müssen es selbst erlebt haben"***



Nur dann können Sie sich ein Urteil über Fitnesstraining bilden. Immer wieder hören wir von unseren Kunden, vor allem von älteren: "Wir sind angenehm überrascht. Wir hatten völlig falsche Vorstellungen von Fitnesstraining".

Dürfen wir auch Sie angenehm überraschen? Von unserer guten Betreuung, den tollen Kursen, den modernen Geräten, der angenehmen Atmosphäre? Bitte rufen Sie uns an und vereinbaren Sie einen Termin für ein erstes Beratungstraining!

**Fitnesscenter Horn, Stegwiesenstraße. 6, Bruchsal, Tel: 85033**



# Schickt den Kreistag zur Kur!

Gewalt unterdrückt. Denn sonst hätten ja die Bürger gemerkt, daß das getrennte Sammeln viel billiger ist! Also wurde eine Sortieranlage gebaut und mit viel Trara (aus dem Horn von Ulrich Schweizer in den BNN) in Betrieb genommen. Zu diesem Zeitpunkt wurden z.B. in Hirschhorn/Hessen ähnliche Anlagen bereits wieder stillgelegt, weil sie teuer und ineffektiv waren. Das hätte den Kreisräten bekannt sein müssen.

## 1 Million Kosten/Monat = echter "Wert" Müll!

Kleiner Schönheitsfehler der Bruchsaler Sortieranlage: Das ganze System verursacht unglaubliche Kosten (ca. 0,8 bis 1 Million DM pro Monat!) und funktioniert außerdem nicht richtig. Entgegen allen Beteuerungen (siehe das Bla-Bla von Ulrich Schweizer vom Februar 92: "Keine Absatzprobleme...") werden praktisch keine Kunststoffe recycelt. Es gibt Probleme mit riesigen Mengen von Sortierresten und und und.

Daher jetzt die Kehrtwendung: Wertstoffe sollen wieder getrennt gesammelt werden. Aha! Da muß man also jetzt den Bruchsalern, den Waghäuslern, den Kraichtalern, den Malschern und Karlsbadern erklären, warum sie erst eine Grüne Tonne bekommen haben, obwohl sie doch getrennt sammeln wollten. Erklären muß man wohl auch, warum in Bruchsal die Papiersammlungen von Fanfarenzug und AGNUS durch die Stadt abgewürgt worden sind. Hatte man nicht behauptet, das ginge mit der grünen Tonne viel besser und man könnte so auch die Kunststoffe verwerten? Wo sind denn die verwerteten Kunststoffe? Ganze 200 Tonnen aus der "grünen Tonne" im Landkreis wurden 1991 verwertet! 6000 hätten es mindestens sein müssen.

Und das schlimmste: jede Tonne Papier, jede Tonne Glas, die aus der Sortieranlage kommt, muß mit mindestens 580.-DM bezuschußt werden. Dagegen hat man sich geweigert, die Vereinssammlungen so zu unterstützen, daß sie weitergeführt werden konnten. Hierzu wären etwa 50-70.-DM pro Tonne ausreichend gewesen.

Merke: Die Sortieranlage macht vor allem eines. Sie vernichtet Geld. Das Geld aller Bürger wird hier mit vollem Radlader hinausgeschmissen.

Jetzt kommt Phase drei des Dramas: Der Landkreis will seine unrentable Anlage der Firma DSD (das sind die mit dem grünen Punkt = paßt ja dann zur grünen Tonne) aufs Auge drücken. Die Firma DSD soll künftig die Kosten der Anlage übernehmen, dafür darf man dann die ganzen unsinnigen Erzeugnisse mit dem grünen Punkt in die "Leichtfraktionstonne" werfen.

**Es ist wirklich unvorstellbar: Millionen werden hinausgeschmissen, weil ein verfehltes Konzept mit Brachialgewalt durchgesetzt worden ist. Jetzt versucht man, die Konsequenzen anderen aufzubürden. Bezahlen muß allerdings immer der Bürger. Erst bezahlt er die Verpackung, dann die Müllgebühr.**

Und eine neuartige Allianz fast aller Kreistagsmitglieder, quer durch schwarz-rot-gestreift sagt uns jetzt, der Sachzwang lasse keine andere Lösung zu. Kollektiver Gedächtnisverlust? Desinteresse?

Vielleicht sollte man den ganzen Kreistag in Kur schicken.

Auch Kreisräte, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, sind Menschen. Sie haben's manchmal ganz schön schwer. Da sollen sie über die kompliziertesten Vorgänge entscheiden. Da sollen sie technische Details verstehen, die ihnen die Kreisverwaltung mit einer lächerlich kurzen Frist von wenigen Tagen vor einer Sitzung zur Verfügung stellt. Und dann sollen sie auch noch richtig entscheiden. Kein Wunder, daß da schon mal was in die Hose geht.

Manchmal allerdings sind diese Pannen katastrophal. Da leidet der gesamte Kreistag unter einer Art kollektivem Gedächtnisverlust. Ganz so, als ob frühere Entscheidungen völlig vergessen wären.

Worum es geht: Nun, der Kreistag hat gerade eine komplette Kehrtwendung in der Müllpolitik beschlossen. Das wäre ja nicht schlecht, wenn man bereit ist, aus Fehlern zu lernen. Wenn man aber die Kosten dieser Fehler betrachtet, so läuft einem doch die Galle über.

## Wertstoffe: getrennt - oder nicht ...

Seit Jahren tobt im Landkreis die Diskussion ums richtige Müllkonzept. Alle mehr oder weniger sachverständigen Organisationen haben sich an der Diskussion beteiligt. Die Naturschutzverbände haben immer wieder versucht, mit den Verwaltungen ins Gespräch zu kommen, haben Konzepte ausgearbeitet. Erfahrungen aus dem ganzen Bundesgebiet wären verfügbar gewesen, hätte man sie abgefragt. Im Prinzip ging es eigentlich nur um eine Frage: Hat es Sinn, Wertstoffe im Gemisch zu sammeln ("grüne Tonne") oder ist es besser, von vorneherein eine getrennte Sammlung durchzuführen?

Manche Gemeinden, wie zum Beispiel Waghäusel, hatten ein funktionierendes Trennsystem und, was das schönste war, konkurrenzlos niedrige Müllgebühren. Die Bürger machten mit und alle waren zufrieden.

Nun hatte aber der einstige OB Vetter in Ettlingen bereits die grüne Tonne eingeführt, und Bruchsal's OB Doll zog bald nach. Zwar liefen die Naturschutzverbände Sturm gegen das Mischmasch-System - aber ohne Erfolg. Dann wurde noch eins draufgesetzt. Da die Häuptlinge Vetter und Doll das teure Grüne-Tonne-System schon eingeführt hatten, wurde Druck auf alle anderen Gemeinden ausgeübt, das System flächendeckend zu übernehmen. Man gründete eine Verwertungsgesellschaft (ein Gemeinschaftsunternehmen von Landkreis und Müll"entsorgern"). Dann wurden alle Gemeinden gezwungen, das System zu übernehmen. Jedes Ausscheren wurde mit juristischer

# Das Millionengrab - die Bruchsaler Wertstoffsortieranlage

## GfA öffnete ihre Pforten

Was vergangenes Jahr noch nicht begehbare Terrain war, Tabuzone für eine Wertmüll-Reportage im Specht, öffnete im Frühsommer urplötzlich seine Pforten. Die Müllsortierfabrik der Gesellschaft für Abfalltechnik (GfA) im Industriegebiet an der Autobahn wollte transparent werden. Folglich durften müllbewußte und wertmüllsortierwillige Zeitgenossen aufschlußreiche Blicke hinter Stahltore, auf Wertmüllhalden, Containerhof, Sortierbänder und in Fraktionschlünde werfen.

## Der Schock sitzt tief

Eine Zulieferergemeinde lud ein, und viele kamen zur GfA. Mit manchem hatten die Karlsdorf-Neutharder Bürger, Gemeinderäte und das Ortsoberrhaupt gerechnet. Doch was da aus ihren eigenen heimischen Wertstofftonnen, am Morgen zur Bruchsaler Wertstoffsortieranlage gekarrt, sich zum Abfallberg türmte, verschlug am Besichtigungsnachmittag allen die Sprache. Eigens zur Anschauung der Besucher hatte der Radlader als Müllhügel separat zusammengeschoben und aufgeschichtet, was die orangefarbenen Sammelfahrzeuge aus der Gemeinde im ebenerdigen Anlieferbereich abgekippt hatten. Der Haufen schien für jede Mülldeponie besser geeignet, denn für eine Sortierung durch Menschen und Maschinen zur Trennung und Gewinnung recycelbarer Rohstoffe.

## Müllbewußtseinstaining

Gerade zuvor noch hatte Bürgermeister Egon Klefenz aus der allgemeinen Halde einen blauen Plastiksack gefischt, geöffnet und den Inhalt - die gesamten Reste einer Party bis hin zu Hähnchenkochen und Zigarettenskippen - als Negativbeispiel unverantwortlichen Umgangs mit Müll und Wertstofftonne vorgeführt. Jetzt mußte er nebenan Gleiches beim Karlsdorf-Neutharder Abfall konstatieren. Sichtlich betroffen, konnte er nur noch bekräftigen, was er während der Einführung zur Werksbesichtigung, angekündigt hatte: "Wir werden den Leuten auf die Finger sehen. Um eine ordentliche Mülltrennung zu gewährleisten, müssen überall strenge Kontrollen durchgeführt und Sünder rigoros bestraft werden. Dazu kommt die Aufgabe, die Abfallerzeuger unablässig zu schulen und ihr Verantwortungsbewußtsein zu schärfen".

## Transparenz statt Verschlußsache

Hier will nun die GfA ansetzen und durch möglichst viele Betriebsbesichtigungen einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung leisten. Vorrangig im eigenen Interesse. Denn nach Werksauskunft und Buntbroschüre wandern ganz offiziell 30 Prozent der angelieferten Mengen (Input) als nicht-verwertbarer Restmüll (Output) auf die Deponie: Satt 15 600 Tonnen teurer Kleinmüll jährlich. Deponiegebühr derzeit 80 Mark pro Tonne. Kleinmüll füllt die Lkw, die zur Deponie rollen, Deponiemüll wie Wertstoffe unter sechs Zentimeter Durchmesser: Glassplitter, Kronkorken, Nägel, Schrauben, Plastikflaschenverschlüsse und -kleinteile. Alles was durch die rotierenden Lochsiebe fällt und somit nicht erfaßt werden kann. Dazu kommen außerdem manu-

ell aussortierte Abfälle und der Restdreck. Darunter auch schon mal ein in die ewigen Jagdgründe eingegangener "Waldi", die verunfallte Mieze oder der Schafskopf vom Schlachtfest.

## Fehlwürfe

Solche Verunreinigung der Wertstoffsammlung - Abfall in die falsche Tonne einbringen - nennt man im Fachjargon "Fehlwürfe". Sie seien nie ganz zu unterbinden. Nur bewußtes Einbringen sei vermeidbar, hieß es. Riesenpakete übelsten Drecks, Naßmüll bis hin zu gefüllten Babywindelhosen, beziehungsweise verschmutzte Materialien in die eigene Wertstofftonne oder gar die des Nachbarn zu packen, widerspricht der landkreisweit vergangenes Jahr eingeführten Trennpflicht bei Abfällen und Sperrmüll. Zudem stellt solch unappetitlicher Unrat eine Unverschämtheit und Zumutung den Menschen gegenüber dar, die an den Sortierbändern nach maschineller Vorsortierung und Flachlegung die Abfälle per Hand trennen.

## Handarbeit am Fließband

Von den rund 75 Betriebsangehörigen arbeitet das Gros in zwei Acht-Stunden-Schichten an den rastlosen Förderbändern im ersten Stock. Fließbandknochenarbeit im Obergeschoß der Fabrikhalle. Hatte unten der Radlader beim Beschicken der Förderbänder noch reichlich Staub aufgewirbelt, braucht es hier keine Atemschutzmasken. Dafür sorgen hochwirksame Staubfilteranlagen auf dem Hallendach. Rasch müssen die Hände der Männer und Frauen zapacken. Unaufhörlich rollt die Fracht an ihnen vorbei. Papierpakete und zugebundene Tüten halten unnötig auf, da der Inhalt bei dem hohen Arbeitstempo nicht gesichtet werden kann.

## Zusammengeworfenes in getrennte Töpfe

Ab in die Öffnungen der jeweiligen Müllfraktion. Auffang- und Lagerräume für die verschiedenen Müllfraktionen befinden sich im Parterre, unmittelbar unterhalb der Sortierbandanlagen. Aus dem ursprünglich wilden Mix sind sortierte Wertstoffhaufen geworden. Getrennt erfaßt werden Metalle, Plastik, unbehandeltes Holz, Glas und Papier. Da nur sortenreines Altpapier günstig abgesetzt werden kann, gibt es allein sechs verschiedene Papierfraktionen. Zwei Leute sind am laufenden Band beispielsweise nur für Zeitungspapieraussonderung zuständig. Andere für Kartonnagen, Pappen, Computerpapier, Zeitungen, Illustrierte, bis hin zu Farbprospekten oder dem restlichen Mischpapier.

## Wohin mit den Fraktionen

Wieder tritt der Radlader in Aktion, transportiert eine Papiersorte zur Packanlage. Mittels einer starken Presse wird der Rohstoff zu Ballen gepreßt, zwischengelagert und schließlich zur Weiterverarbeitung auf einen LKW verfrachtet. Andere Sammelstoffe wandern zunächst in große Container. Sie werden Glashütten, Stahlwerken und der Kunststoffindustrie zur Weitersortierung und Weiterverwendung zugefahren. Die Eisenteile sind elektromagnetisch erfaßt, Buntmetalle und Plastik in Handarbeit aussortiert. Glasabfälle wurden getrennt in Weiß- und Buntglas.

## Wunsch und Wirklichkeit

Vorrang hat grundsätzlich jede Abfallvermeidung, ist zu hören. Dafür, aber auch für den rechten Umgang mit unvermeidlichem, Müll müsse das Bewußtsein der Bürger möglichst von Kindsbeinen an trainiert werden. Anschauungsunterricht vor Ort und Information in Schule und Verein durch die drei Abfallberaterinnen des Landkreises werden als kostenlose Serviceleistungen geboten. Zwei Merkblätter des Landratsamtes geben Auskunft darüber, was wiederverwertbar ist und was nicht. Amtliche "Müllschnüffler" und drastische Bußgelder für Müllsünder werden ein übriges tun müssen, um die Mülldisziplin der Bürger zu gewährleisten.

## Erfolgreiche Wertmüllschule

Übereinstimmend wird nach der Besichtigungstour festgestellt - und da sollte auch der Landrat aufmerken -, nur Durchblick und ausreichende Information für die Bürgerschaft seien wirksame Helfer. Jede Geheimniskrämerei dagegen sei schädlich, Sorge für Unklarheiten, erzeuge Fehlverhalten, vermehre "Fehlwürfe" und lasse die Gerüchteküche brodeln. Ständig Tag der offenen Tür für Besuchergruppen sei richtig.

**Fazit nach zwei Anschauungsstunden Wertmüllkunde:** Die Besucher wollen künftig bewußter und vernünftiger mit ihren Abfällen und dem Wertmüll umgehen und gezielt Wiederverwertbares gesäu-

bert weitergeben: Dosen oder Plastikbecher gespült, Papier lose eingelegt und reine Aluabfälle (Reißtest) zu größeren Kugeln geformt. Alles dient gleichermaßen zur Arbeitserleichterung wie zur Restmüllreduzierung und einfacheren Erfassung. Die Müll-Zeche, das sei nicht vergessen, zahlt generell der Bürger über die Müllgebühren.

Was bei der Besichtigung nicht so laut gesagt wurde: Monatliche Kosten der Sortieranlage - knapp 1 Million DM. Oder jede Tonne aussortierter Wertstoffe verursacht etwa 500.- DM Sortierkosten. (SS)

## Lieber Mehrweg als „Grüner Punkt“

Stadt ruft zum bewußten Kauf von Pfandflaschen auf

**Sehr deutlich Stellung in der Diskussion um den „Grünen Punkt“ bezieht jetzt die Stadt Heidelberg. Das Amt für Abfallwirtschaft und Stadtreinigung ruft zum bewußten Kauf von Pfandflaschen auf, sieht es doch in der Einführung des „Grünen Punkts“ eine „Entwicklung, die zu denken gibt“. Unter dem Deckmäntelchen der Umweltverträglichkeit lasse der „Grüne Punkt“ die Müllberge anwachsen, heißt es in einer Presseerklärung. Weiter heißt es da:**

„Die bislang beliebte abfallvermeidende Pfandflasche wird durch Einweggebinde verdrängt. Dabei wird die umweltfreundliche Mehrwegflasche von zwei Seiten in die Zange genommen. Zum einen kamen mehrere Großbrauereien im letzten Jahr mit Dosen auf dem Markt. Zum anderen gibt es Konzerne, die ausschließlich Einwegverpackungen in ihrem Sortiment führen.

Dabei ersetzt eine Mehrwegflasche bis zu

90 Getränkedosen oder 40 Verbundkartons. Zudem entfallen vom Preis für Erfrischungsgetränke in Dosen oft weniger als Zehn Prozent auf den Inhalt, der Löwenanteil dagegen auf die Verpackung.

Deshalb sollten Getränke immer und Milchprodukte soweit möglich in Mehrwegflaschen gekauft werden. Für ihren täglichen Einkauf sollten Sie solche Geschäfte auswählen, die Getränke und Milchprodukte in umweltfreundlichen Pfandflaschen in ihrem Sortiment führen. Recycling ist gut - Mehrweg ist besser, der Umwelt und damit uns allen zuliebe.“

positiv!

Presse-Echo

negativ!

DSD: „Stoffliche Verwertung der Grüne-Punkt-Verpackungen garantiert“

## Stadt ist jetzt Partner des Dualen Systems

Reduzierung der Abfallgebühren noch nicht abzusehen / Volumen der Mülltonnen anpassen

Von unserem Redaktionsmitglied  
Annette Borchardt-Wenzel

In der Geschichte der Karlsruher Abfallpolitik wurde jetzt ein neues Kapitel aufgeschlagen: Das Kapitel des „Grünen Punktes“. Die Stadt hat mit dem Dualen System Deutschland (DSD) einen Vertrag für die Übernahme und Verwertung der in Karlsruhe gesammelten Wertstoffe und Verpackungen abgeschlossen. Dazu hatte der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause „mit gemischten Gefühlen“ den Weg frei gemacht.

An der Oberfläche, so Bürgermeister Ullrich Eidenmüller, ändere sich für die Bürgerinnen und Bürger durch den Vertragsabschluß mit DSD nur wenig. Denn für zunächst 18 Monate übernimmt die DSD das bewährte Karlsruher Einsammelsystem mit der Wertstofftonne. Neu ist für die Bürger dabei lediglich, daß sie sämtliche Verpackungen, die mit dem „Grünen Punkt“ ausgezeichnet sind, gleichfalls in die Wertstofftonne mit dem roten Deckel werfen sollen. Eine weitere Neuerung ist darüber hinaus, daß Glas (das nach wie vor zu speziellen Sammelcontainern gebracht wird) nach Farben getrennt abgegeben werden muß. Und, dies hob Eidenmüller gestern besonders hervor: Die Karlsruher sollen künftig nicht mehr zweimal für „Grüne-Punkt-Verpackungen“ zahlen, sondern nur noch einmal. Denn schon bisher zahlten nach DSD-Angaben die Kunden für Produkte mit dem „Grünen Punkt“ durchschnittlich zwei Pfennig mehr, da die Kosten für Sammlung und Sortierung der

Verkaufsverpackungen auf die Preise umgelegt werden. Ein zweites Mal wurden die Bürger von der Stadt zur Kasse gebeten, die bislang in Karlsruhe für die Entsorgung des Mülls und die Wertstoffsammlung allein zuständig war.

Wer jetzt allerdings mit großen Reduzierungen bei den Müllgebühren rechnet, sollte seine Hoffnungen nicht allzu hoch schrauben. Denn ob es faktisch zu einer Verringerung der Müllgebühren kommt oder lediglich die anstehende Gebührenerhöhung zum Jahresende geringer ausfallen wird, sei, so Eidenmüller, noch nicht abzusehen. Der Bürgermeister rät den Bürgern jedoch, das Tonnenvolumen ihrer Müll- und Wertstoffbehälter der neuen Situation anzupassen. Dadurch, daß jetzt sämtliche mit dem „Grünen Punkt“ ausgezeichneten Verpackungen in die Wertstofftonne gehören, wird voraussichtlich wesentlich weniger Müll für die „Graue Tonne“ anfallen.

Etwa sechs Millionen Mark im Jahr wird die DSD voraussichtlich für die Erfassung und Sortierung der Wertstoffe und Verkaufsverpackungen erstatten - vorausgesetzt, die Karlsruher sammeln eifrig, denn die DSD zahlt für die einzelnen Wertstoffgruppen nach Gewicht. Die Sortierung wird nach wie vor von Karlsruher Unternehmen durchgeführt. Klaus Weiss, Geschäftsführer der USEG (Umweltservice Südwest Entsorgungsgesellschaft), ist optimistisch, daß die Firma bis 1992 alle Kriterien der DSD vor allem bei der Verbundsortierung erfüllen kann.

Die Karlsruher könnten sicher sein, daß alle Wertstoffe und alle mit dem „Grünen Punkt“ ausgezeichneten Verpackungen tatsächlich stofflich verwertet würden, beteuerte gestern bei der gemeinsamen Pressekonferenz der Vertragspartner Edelgard Bially vom Dualen System Deutschland. Der „Grüne Punkt“ werde nur an Produkte vergeben, deren Hersteller sich über „Garantiegeber“ selbst verpflichtet haben, für die Verwertung zu sorgen. So sei der „Grüne Punkt“ zwar kein Umweltzeichen (obgleich nach DSD-Verbraucherinformation das Duale System einen Beitrag zu Abfallverminderung leiste, was letztlich der Umwelt zugute komme), der „Grüne Punkt“ signalisiere aber, daß das Produkt recycelt werden könne und die Verpackung in die Wertstofftonne gehört. Insgesamt wertete Edelgard Bially das Duale System als „benutzerfreundlich“. Es entbinde die Händler von der 1993 in Kraft tretenden individuellen Rücknahmepflicht von Verkaufsverpackungen und gebe dem Verbraucher die bequeme Möglichkeit, seine Verpackungen in Wert-Tonnen zu werfen, statt sie ins Geschäft zurückzutragen.

trotz des Beitritts der Stadt zum Dualen System weist die Verwaltung nach wie vor darauf hin, daß „die beste Verpackung keine Verpackung“ ist. Aus abfallwirtschaftlicher Sicht, so heißt es in einem Merkzettel der Stadt, werde DSD nach wie vor Skepsis und Vorbehalte entgegenzusetzen, da der „Grüne Punkt“ nicht auf Vermeidung, sondern ausschließlich auf Verwertung setze, die mit Umweltbelastungen für Abwasser und Luft sowie mit Rohstoffeinsatz verbunden sei.

Gemeinderat sauer über Rundverfügung des Landrats

# Waghäusel befürchtet Aus für Tonne mit Glas oder Papier

Sortenreine Stoffe sollen nun doch in Sortieranlage

Sortieranlage Bruchsal offiziell in Betrieb genommen

**Müll wird mit modernster Technik sortiert**

Standort für Kompostieranlage bei Bruchsaler Deponie / Gewerbemüll unter Erwartungen

Bruchsal (urs). Mit einem symbolischen Knopfdruck nahm Landrat Dr. Bernhard Ditt-

## DIE KREISSEITE

Kaum Absatzprobleme für Sortieranlage in Bruchsal

**Grüne Tonne birgt so manch unliebsame Überraschung**

Sortiermoral läßt wieder nach / Neues Informationszentrum

Kreistag entscheidet über Müllkonzept zum Grünen Punkt

**Ist die Grüne Tonne am eigenen Mischmasch erstickt?**

Glas soll wieder in Sondercontainer / Abwechselnde Leerung von Papier und Leichtfraktion in Grüner Tonne?

Anschauungsunterricht für Karlsdorf-Neutharder Bürger in der Bruchsaler Wertstoffsartieranlage

**Wenn die verblichene Miese in der Recyclingtonne landet**

Das unappetitliche Ergebnis von „Fehlwürfen“ verschlug den Teilnehmern an dem Besichtigungsnachmittag die Sprache

**Die Bänder stehen auch mit dem „Grünen Punkt“ nicht still**

Bei Gewerbemüll Auslastung nur 40 Prozent / Absatzrisiko von Wertstoffen bei DSD / Eine Million Mark für Sortierkosten

## DIE KREISSEITE

BUND betroffen

**Scharfe Kritik am DSD-Votum des Kreistages**

**MdL Heribert Rech (CDU) zum "Grünen Punkt":**

"In der Tat hat sich, wie man jetzt in der ganzen Mülldiskussion sieht, der Grüne Punkt als wenig tauglich erwiesen. Die Auszeichnung von Verpackungen mit dem Grünen Punkt sorgt für eine Gewissenserleichterung beim Bürger getreu der Devise: Die Verpackung wird ja entsorgt. Sinnvoller und dringend geboten ist meiner Ansicht nach die drastische Besteuerung umweltfeindlicher Produkte. Auch müßten den Warenherstellern

Umweltminister Vetter

**„Bis Jahresmitte muß der Grüne Punkt laufen“**

Ettlingen (urs). „Riesensager“ kündigte der baden-württembergische Umweltminister Dr. Erwin Vetter der Gesellschaft „Der Grüne Punkt – Duales System Deutschland“ (DSD) an, wenn nicht „bis Mitte des Jahres“ im Landkreis Karlsruhe und in Baden-Württemberg das Sy-

mehr abverlangt werden als bislang“. (Aus einem Interview in den BNN vom 25.08.92)

Anmerkung der Redaktion: Heribert Rech hat im Kreistag für den DSD-Vertrag mitgestimmt.

# Das Drama um den "Grünen Punkt"

Demnächst werden in Stadt- und Landkreis Karlsruhe neue Zeiten beginnen. Alles, aber auch alles, was die Verpackungsindustrie zu bieten hat, von der Glasflasche über den Joghurtbecher, vom Tetrapack bis zur Blisterpackung wird dann ein zweites Leben bekommen. Wiederverwendet, als sinnvolles neues Produkt soll so alles noch einmal in den Kreislauf zurückkehren. Die Firma DSD (Duales System Deutschland) garantiert dies so.

Sagt man jedenfalls. Das reicht von Aussagen wie: "DSD vermarktet Wertstoffe weltweit. Die Dinge landen nicht auf der Deponie- das wäre die größte Dummheit!" (Herr Bender von Pfitzenmaier und Rau laut BNN) bis zu kühnen Versprechungen, "daß alle mit dem grünen Punkt ausgezeichneten Verpackungen tatsächlich stofflich verwertet würden" (Edelgard Bially von DSD gegenüber den BNN)". DSD behauptet sogar, daß Blisterpackungen (z.B. Arzneiverpackungen aus Aluminium/Kunststoff) verwertet werden könnten.

Das müssen wir uns doch genauer ansehen. Also von vorn: "Blisterpackungen sollten verwertet werden **können**!". Tatsächlich kann man Blisterpackungen verwerten. Man kann zum Beispiel Hartplatten daraus herstellen oder man könnte Trabbi-Karosserien daraus machen. Immerhin gab es einen Pilotversuch, bei dem bewiesen wurde, daß das geht. Nur: Mit dem Alltag hat das nichts zu tun. Nirgends in Deutschland werden heute Blisterpackungen tatsächlich verwertet. Also schrammt man mit den Aussagen hart am offenen Lügen vorbei. Man verweist auf **Möglichkeiten** der Verwertung und erweckt den Eindruck, das würde in der Praxis verwirklicht.

Frau Bially von der DSD ist offensichtlich noch etwas vorsichtig in ihren Äußerungen, wenn sie gegenüber den BNN die **"stoffliche Verwertung"** aller **Grüner-Punkt-Artikel** garantiert. Sie verspricht Dinge, die DSD gar nicht garantieren kann. Denn DSD spricht normalerweise nur von Recycling. Wobei man auch die Möglichkeit des **"thermischen Recycling"** offenläßt, das nichts anderes bedeutet als schlichte Verbrennung. Eine stoffliche Verwertung bedeutet aber zumindest die Erzeugung von Nachfolgeprodukten, eine Wiederverwertung ohne Verbrennung. Dafür fehlen der DSD aber bundesweit die Anlagen. Es gibt nirgends erkennbare Aktivitäten, solche Anlagen in der erforderlichen Größe auch zu bauen. DSD müßte Anlagen für das Recycling von Millionen Tonnen Kunststoffen und Compound-Materialien (wie Tetrapacks) bauen. Wo stehen diese Anlagen? Wo sind welche im Bau? Vielleicht kann uns Frau Bially sagen, wo diese Unmengen von Verpackung, dieses wilde Gemisch verarbeitet werden soll?

Die bisherigen Betreiber der Bruchsaler Sortieranlage, die Profis von Pfitzenmaier und Rau, versuchen schon seit geraumer Zeit, ein Kunststoffrecycling aufzubauen. Die Erfolge sind mitleiderregend. Ganze 563 Tonnen Kunststoffe (davon 200 to aus den grünen Tonnen) hat man 1991 rezykliert. Die berühmten Parkbänke aus Recycling-Kunststoff verkaufen sich of-

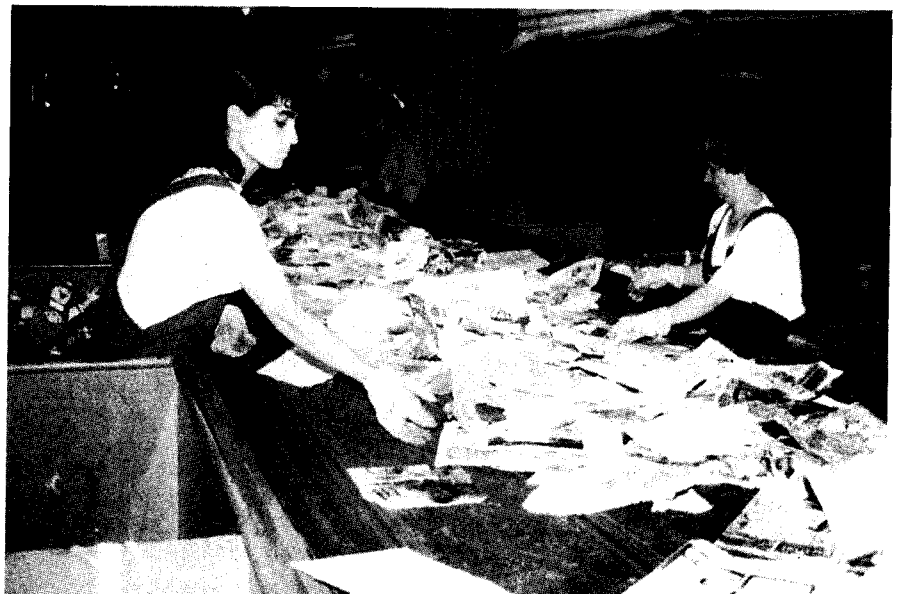
fensichtlich etwas zäh. Man fischt also nur die wirklich guten Stücke (große PE-Flaschen und ähnliches) aus dem Kunststoffmischmasch. Einiges davon wird dann zum Beispiel zu landwirtschaftlichen Folien verarbeitet. Glaubt jemand, auf den Bändern der Sortieranlage würde ein Blister-Pack herausgefischt, wenn der gesamte Kunststoff liegen bleibt wie Blei?

Einzige Ausnahme ist Styropor. Dieser Kunststoff wird tatsächlich in nennenswertem Umfang wiederverwendet. Die Hersteller (z.B. Storopack Metzingen) haben ein Netz zur sortenreinen Erfassung aufgebaut, und das funktioniert auch.

Die anderen Kunststoffe wären im Recycling teurer als neue. Wer folglich sollte ein Interesse an einem echten Recycling haben? Also blieb es bisher bei Alibi-Aktionen. Die Fachzeitschriften für den technischen Umweltschutz sind voll von Pilotprojekten. Hier wurden fünf Tonnen PVC aus Telefonkarten rezykliert. Dort hat man prinzipiell nachgewiesen, daß man Hartplatten aus Tetrapacks herstellen kann. Nur: das sind alles nur Pilotversuche, keine Massenproduktionen.

In Wirklichkeit setzt man bei der Verpackungsindustrie nämlich auf die Verbrennung. Der ganze Blistermist und die Compound-Tetrapacks sollen nämlich in der Müllverbrennung landen, weil das viel billiger wäre. Außerdem garantiert das den Herstellern, daß die Verpackung dann weg ist und Bedarf für neue entsteht. So wird der Grüne Punkt nur eines erreichen - der Druck in Richtung Müllverbrennung wird größer werden. So legt man heute mit dem Vertragsabschluß mit der DSD den Grundstein für die Müllverbrennungsanlage Karlsruhe. Die Müllverbrennungsfans im Landratsamt und bei der Stadt Karlsruhe haben da gar nichts einzuwenden. Denn vernünftige Müllkonzepte könnten die geplante MVA Karlsruhe zum wackeln bringen. DSD dagegen garantiert eine rauchende Zukunft.

Jeder hat es buchstäblich beim Einkauf in der Hand, ob er die Müllverbrennung möchte. Kaufen Sie also recht viele Artikel mit dem grünen Punkt, wenn sie ein Müllverbrennungsfan sind! (DH)





# „Das ist doch ein starkes Stück“

Wie der Handel den Getränkeherstellern die Einwegpistole auf die Brust setzt

Plankstadt. (if) Der Chef der Welde-Brauerei in Plankstadt versteht die Welt nicht mehr: „Da spricht jeder vom Müll einsparen und den wachsenden Müllbergen, da leisten wir als mittelständisches Unternehmen unseren Beitrag dazu, und jetzt sollen wir unser Bier in Einwegflaschen verkaufen?“ Das will er nicht und das will im Prinzip auch der Gesetzgeber, sprich das Bonner Umweltministerium, nicht. Und dennoch: Mit der mittlerweile als unsinnig eingestuften Einführung des „grünen Punktes“ leitet das Ministerium dem „Mülltourismus“ Vorschub.

Der ganz konkrete Hintergrund: Dieser Tage bekam die Plankstädter Brauerei Post von der Nanz-Gruppe aus Stuttgart. Die lapidare Mitteilung: Ab 1. 7., also seit gestern, übernimmt die Firma Lidl-Discount 268 Filialen in Baden-Württemberg, und jene Handelskette nimmt von den Brauereien nur noch „Einweggebinde“ und nicht mehr die Mehrweg-Flaschen ab. Trotz Anschreiben der Brauerei hat sich die Firma Lidl bisher nicht dazu geäußert.

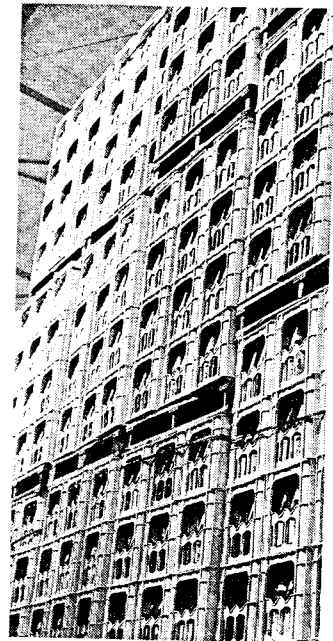
Dr. Hans Spielmann setzte sich hin und rechnete hoch. Grundlage für ihn waren

die Umsätze des letzten Jahres. Der Welde-Chef: „Nur mit unserem Haus (es werden noch Biere anderer Brauereien verkauft) wurden dort ca. 37 500 Mehrweg-Flaschen umgesetzt. Da man eine Mehrweg-Flasche bis zu 50mal einsetzen kann, entspricht dies einem Verbrauch von ca. 750 Flaschen, die anschließend von uns sortiert und dem Recycling zugeführt werden.“

Und wie sieht es jetzt mit den Einwegflaschen aus? Spielmann schätzt den Verbrauch für die gleiche Menge auf ca. 50 000 Dosen und Flaschen. Und die wandern, sofern sie mit dem „grünen Punkt“ versehen sind, erst einmal in die dafür vorgesehene Mülltonne. Spielmann: „Das ist doch ein starkes Stück; 750 Mehrwegflaschen stehen 50 000 Einwegbehältnisse gegenüber.“

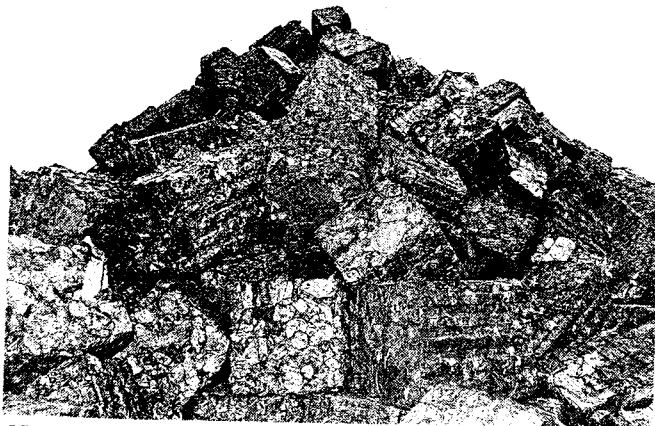
Aber für ihn ist die Firma Lidl kein Einzelfall. Sorgen bereitet ihm auch der immer stärker werdende Getränkeverkauf über Tankstellen, auch hier überwiegen die „Einweggebinde“. Weshalb das so ist, erklärt sich Spielmann aus Gesprächen mit dem Handel. Da sei immer wieder zu hören, daß mit der Einführung des „grünen Punktes“ Einweg jetzt ja umweltfreundlicher sei. Die Konsequenz, die der Mittelständler für sich zieht: „Entweder wird zur Unterstützung des Mehrwegsystems ein Zwangspfad auf Einweg eingeführt, oder uns bleibt nichts anderes übrig, als in absehbarer Zeit auch auf Einweg zu setzen.“

Und das kann wohl nicht Sinn und Zweck der seit einem Jahr in Kraft getretenen Verpackungsordnung mit ihrem Dualen (Abfall-)System sein. Denn damit, und das beklagt Hans Spielmann auch, werde doch dem bisher bestehenden und gut funktionierenden Mehrwegsystem, gerade wie bei Getränkeverpackungen, „das Wasser abgegraben“. Wer will sich



DEN „EINWEGGEBINDEN“ deutlich überlegen: Mehrwegflaschen.

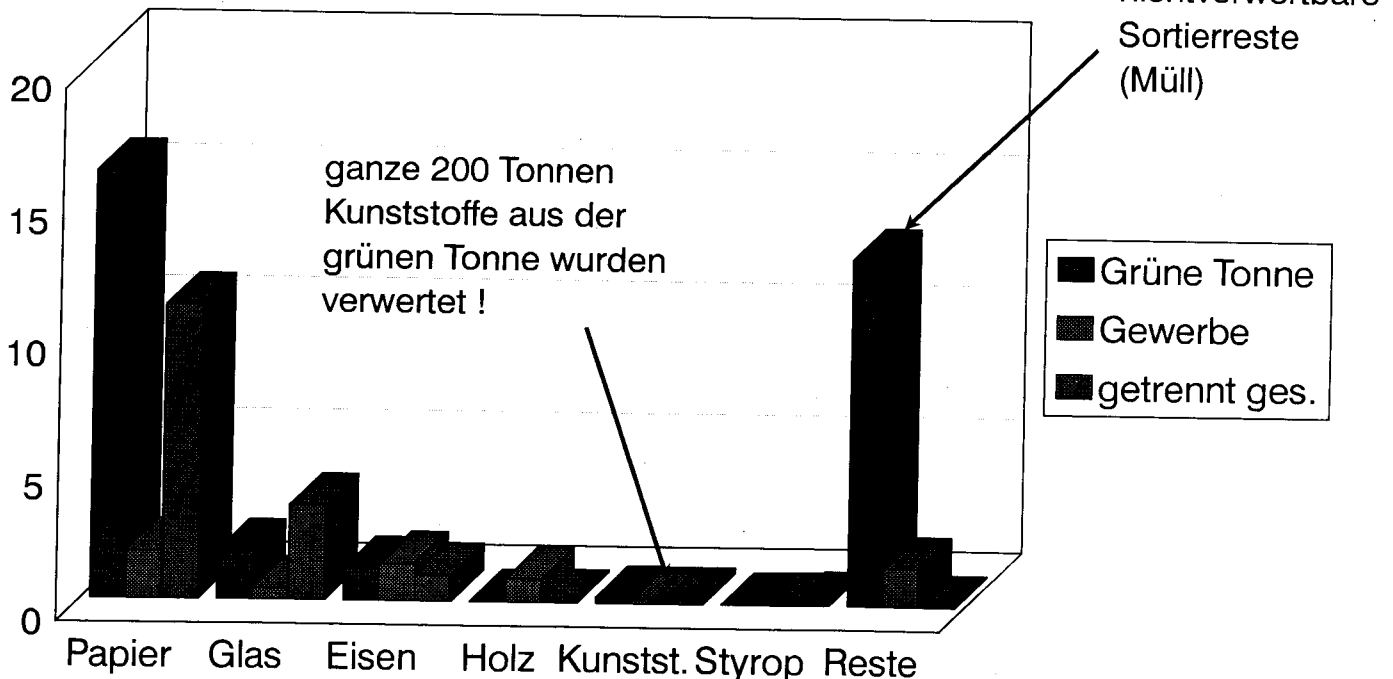
schon mit Pfandzahlungen und Rückgabe belästigen, wenn er bequeme Einwegverpackungen in die „Grüne-Punkt“-Tonne werfen kann und dabei noch glaubt umweltfreundlich zu handeln? Klar ist: Mit dieser Methode wird Müll nicht vermieden, sondern das Aufkommen noch gesteigert. Und die Politiker, ob aus Bonn oder den Kommunen, dürfen weiter jammern.



DER DOSENBERG WACHST, zum Wachstum sollen nach dem Willen einer Handelskette jetzt auch Brauereien beitragen, die bisher Mehrwegflaschen benutzten.

## Wertstoffbilanz Landkreis Karlsruhe 1991

in Tausend



Quelle: Müllbilanz des Landkreises



# Wertstofferrfassung - ein Preisvergleich der Systeme

## System "grüne Tonne"

Über die "Grüne Tonne" (Haushalte plus Gewerbebetriebe) wurden 1991 im Landkreis Karlsruhe etwa 37.000 to Wertstoffgemisch erfasst. Dieses Gemisch wurde in der Sortieranlage Bruchsal sortiert. Übrig blieben 18.000 to Papier, 2.000 to Glas, 2.500 to Eisenschrott, 360 to verwertbare Kunststoffe und 30 to Aluminium, insgesamt also etwa 24.000 to.

Die Betriebskosten der Anlage betrugen etwa 12.000.000 DM im Jahr, die von den Bürgern des Landkreises über die Müllgebühr aufgebracht werden mußten, macht also DM 500.- pro Tonne.

Beim Sortieren blieben 14.000 to Sortierreste, die für 80.-/to auf der Deponie eingelagert wurden (macht 1.120.000.-DM).

Vergleicht man also das Ergebnis und die Kosten (wir wollen der Einfachheit halber so rechnen, als ob alle Wertstoffe jeweils gleiche Kosten verursachen), so hat jede Tonne aussortierte Wertstoffe ohne Transportkosten mindestens DM 580.- gekostet

(Die Erlöse pro Tonne und die generellen Abfuhrkosten sind bei beiden Systemen etwa gleich, brauchen hier also nicht extra berücksichtigt zu werden)

## System Monotonne (getrennte Sammlung)

Für eine getrennte Abfuhr von Wertstoffen fallen etwas mehr Transportkosten an (ca. 20.- pro Tonne), da öfter abgefahren werden muß bzw. längere Wege erforderlich sind.

Auch sortenrein erfasste Wertstoffe müssen nachsortiert werden. Das machen zum Beispiel die Altpapierhändler. Die Kosten sind aber gegenüber einem Mischsystem minimal. Man rechnet mit etwa 30.-DM pro Tonne.

Pro Tonne getrennt erfasster Wertstoffe sind etwa Kosten in Höhe von 50.-DM pro Tonne zu veranschlagen.

### Also hat der Bau der Sortieranlage vor allem zwei Effekte:

1. Es bleiben etwa soviel Sortierreste wie verwertbare Wertstoffe übrig: Müll wird also mehr!
2. Dieses Mehr an Müll wird mit horrenden Kosten erkaufte!

### Merke: Der Bürger zahlt immer!

Fragen Sie doch einmal Ihren Kreisrat, ob er das gewußt hat und wie er abgestimmt hat.

## „Gesteuerte Aktion wirkt immer kontraproduktiv“

Wie das „Duale System Deutschland“ versucht, Stimmung für seinen Grünen Punkt zu machen – Vertrauliches PR-Konzept

Stuttgart. Leserbriefschreiben ist nicht jedermanns Sache. Es braucht Zeit, Engagement und eine gewisse Ausdrucksfreude, und wer hat das schon immer alles gleichzeitig. Wie gut, daß es jetzt Profis gibt, die einem der abnehmen, zum Beispiel die Profis vom „Dualen System Deutschland GmbH“ (DSD). Falls Sie für diese private Müllsammelorganisation der deutschen Wirtschaft und ihren umstrittenen Grünen Punkt schon immer mal öffentlich eine Lanze brechen wollten, dann besorgen Sie sich doch jetzt einfach einen von den DSD-„Musterleserbriefen“.

Diese erstaunlichen Machwerke sind Teil eines vom DSD an Unternehmen und Verbände verschickten vertraulichen Public-Relation-Konzepts, unter der etwas unzutreffenden Überschrift: „Wie bringe ich den Grünen Punkt ins Gespräch.“ Unzutreffend deshalb, weil der Grüne Punkt ja durchaus längst im Gespräch ist.

Umweltminister aller Parteien geißelten ihn bereits als „Etikettenschwindel“ und „Wisch-Waschi-Punkt“, Ökologen sehen in ihm das Symbol eines Kniefalls der

Bundesregierung vor der deutschen Verpackungsindustrie, Bürgerinitiativen sehen das drohende „Aus“ für Mehrwegsysteme und rufen zum Boykott der Grüne-Punkt-Waren auf. Die bundesdeutschen Medien, das hat auch das DSD erkannt, „setzen sich teilweise sehr kritisch mit den grundsätzlichen Fragestellungen des Dualen Systems auseinander“. Deshalb müsse den „Entscheidungsträgern vor Ort“ vor Augen geführt werden, „daß örtliche Wirtschaft und Bevölkerung die Abfallvermeidung über das Duale System unterstützen“.

Doch wie macht man das? Antwort: Mit „zielgruppenorientierter Öffentlichkeitsarbeit“ und mit Leserbriefen, denn diese „dokumentieren nicht nur die Meinung der Leser, sie wirken auch für andere Leser meinungsbildend“. Außerdem sind sie, betont das DSD, „vom Anzeigenteil abgesehen, der einzige Bereich der Zeitung, in dem Stellungnahmen veröffentlicht werden können, ohne durch die Filter der Redaktion zu gehen“.

Dokumentieren wir also – ungefiltert –

die Meinung des DSD-Musterlesers Nummer fünf: „Auch meine Familie und ich kaufen seit Monaten Produkte, die den Grünen Punkt tragen, und wir finanzieren so die Gelben Tonnen und die Müllsortierung. Aber wieso“, fragt Musterleser Nummer Fünf vorwurfsvoll, „finanzieren wir nur die Tonnen in anderen Städten?“. Hier will also Musterleser Fünf – sprich: das DSD – einem noch skeptischen Gemeinderat Beine machen.

Musterleser Nummer Sechs erkundigt sich treuerherzig: „Wer kann etwas dagegen haben, wenn Verpackungen aus Glas, Papier und Metall nicht mehr im Müll landen?“ und findet: „Wir sollten alles unterstützen, was zur Müllvermeidung führt, damit unsere Landschaft nicht weiter mit Deponien und Verbrennungsanlagen zugebaut wird. Wer kann dagegen sein?“. Musterleserbriefschreiber Nummer Zwei kommt – ganz ungefiltert – zu folgendem Schluß: „Unterm Strich bleibt für mich die Erkenntnis, daß jetzt endlich was gegen den Müllberg getan wird, und daß das für die Verbraucher

eben nicht so teuer ist, wie man es immer liest.“ Bei Nebensächlichkeiten wie der ungelösten Recyclingfrage für Kunststoffabfälle und Verbundgetränkekartons hält sich die DSD-Musterleserschaft gar nicht erst auf, ebenso wenig bei dem Umstand, daß der Warenpreisaufschlag für den Grünen Punkt eine etwaige Müllgebührenersparnis wieder zunichte macht.

Doch zur zielgruppenorientierten Öffentlichkeitsarbeit gehört weit mehr, als das Versenden von Musterleserbriefen, zum Beispiel „Ansprache und Aktivierung von Lokalpolitikern“.

Zum Thema Leserbrief haben die Initiatoren noch einen Hinweis parat: Auf Geschäftspapier verfaßt, seien sie weniger wirksam und werden nicht abgedruckt und: „Wenn Sie mehrere Personen für eine Leserbriefaktion gewinnen können, sollten Sie darauf achten, daß die Briefe sich nicht zufällig in Wortlaut, Stil und Umfang decken – der Eindruck einer gesteuerten Aktion wirkt immer kontraproduktiv“.

Stefan Hupka



# DSD - Werbesprüche

**"alle mit dem grünen Punkt ausgezeichneten Verpackungen werden tatsächlich stofflich verwertet"**

Edelg. Bially von DSD laut BNN

**Stimmt!**

Man baut jetzt eine Pilotanlage für 350 Jahrestonnen Verbundstoffe (Getränkepackungen). Die restlichen 299 tausend und 650 Tonnen werden sicher in den nächsten 100 Jahren folgen.

**"auch Blisterpackungen können recycelt werden"**

Herr Bender von Pfitzenmaier+Rau gegenüber den BNN

**Stimmt!**

Es wurden schon mal mehrere hundert Kilogramm Blisterpacks rezykliert. Man hat bewiesen, daß man daraus Hartplatten für den Bau herstellen könnte. Das macht aber keinen, da es viel zu teuer ist.

**"DSD vermarktet Wertstoffe weltweit"**

Werbeaussage der DSD in vielen Medien

**Stimmt!**

Am 18. August 1992 wurden mehrere LKW mit "grüne-Punkt-Wertstoffen" an der französischen Grenze gestoppt. Ziel: französische Deponien. Sie hatten DSD-Müll aus Leipzig geladen, der mit Klinikabfällen vermischt war. Die Wertstoffe sollten eigentlich bei einer Firma in Bad Homburg recycelt werden. Die hat aber gar keine ausreichenden Kapazitäten.

**"DSD wird das Müllaufkommen reduzieren"**

DSD-Werbeprospekt

**Stimmt!**

Deshalb wollen jetzt einige Ladenketten statt der Mehrwegflaschen nur noch Einwegbehälter mit dem grünen Punkt in ihren Läden dulden. Die Müllreduktion könnte sonst ungeahnte Ausmaße annehmen!

**"es spricht für die völlige Konzeptionslosigkeit des BUND, daß er ... nur noch durch völlig destruktive Aktionen auf die erfolgreiche Arbeit des Dualen Systems reagieren kann"**

DSD-Geschäftsführer Wolfgang Brück in einer Presseerklärung

**Stimmt!**

Der BUND hält DSD tatsächlich für eine Organisation, die erfolgreich für den Erhalt der Wegwerfgesellschaft kämpft. Immerhin machen recht viele Landkreise beim Wegwerfen mit. Der BUND ist dagegen so destruktiv, daß er Verpackungsmüll für weitgehend entbehrlich hält.

## RWE baut Pilotanlage

## Recycling von Getränkeverpackung

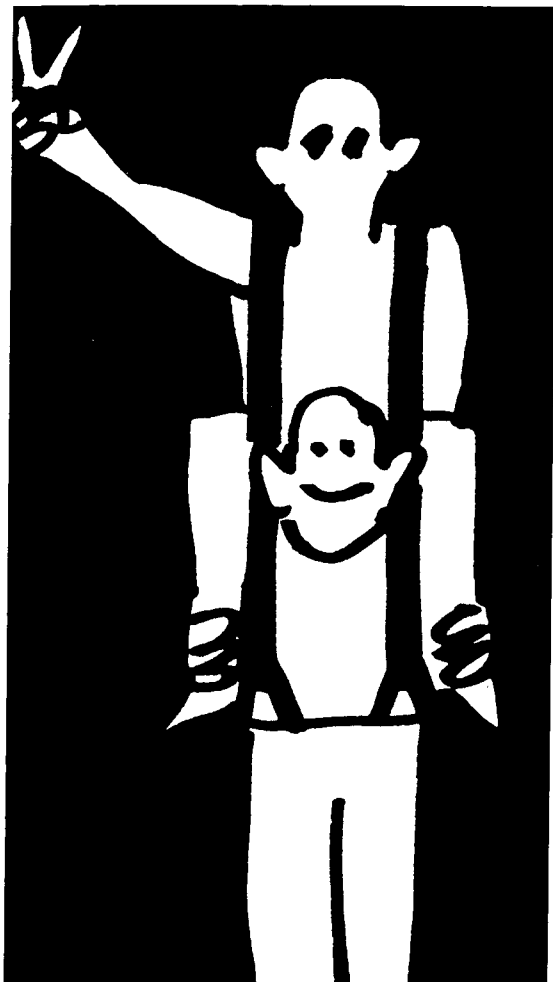
**Essen (AP).** Eine Pilotanlage zum Recycling von Getränkeverpackung will die RWE Entsorgungs AG in Wesseling bei Köln errichten. In der rund zehn Millionen DM teuren Anlage soll es mit einem neuen Verfahren erstmals möglich sein, den Polyethylen-Aluminium-Verbund der Verpackungen zu trennen und diese Wertstoffe mit einem Reinheitsgrad von nahezu 99 Prozent zurückzugewinnen, teilte ein Firmensprecher mit.

Jährlich fallen laut RWE in Deutschland rund zehn Milliarden derartiger Getränkeverpackungen mit einem Gesamtgewicht von rund 200 000 Tonnen an. Die Pilotanlage, die bereits im Sommer kommenden Jahres in Betrieb gehen soll, werde nur eine Jahreskapazität von rund 350 Tonnen haben. Dies entspreche etwa der Menge, die sich aus 50 Millionen Verpackungen ergebe. Bei einem erfolgreichen Verlauf der einjährigen Pilotphase will die RWE Entsorgungs AG eine Großanlage mit einem Jahresdurchsatz von 10 000 Tonnen errichten.

Ein Unternehmenssprecher berichtete, bisher werde aus den Verpackungen fast nur die Zellulose zurückgewonnen. Die Aufspaltung von Polyethylen und Aluminium sei dagegen bisher noch nicht befriedigend praktiziert worden.



IHK Industrie und Handel, Juli 1992



Erich Kästner  
**ICH KAM ZUR WELT  
UND LEBE  
TROTZDEM WEITER**

Kabarett zwischen den Stühlen  
2. Oktober 1992

Astrid Lindgren  
**DIE BRÜDER LÖWENHERZ**

ab 7 Jahren  
3. Oktober 1992

Franz Csiky / Peter Wallner  
**EUROPA, SÜSSE HEIMAT**

Stück mit Musik  
Uraufführung  
14. November 1992

Jacques Offenbach /  
Peter Hacks  
**DIE SCHÖNE HELENA**

Operette für Schauspieler  
28. November 1992

# SONNEN, SCHWIMMEN, SAUNIEREN

## BADEZEITEN UND FREIZEITPROGRAMME

**Dienstag: 10.00 - 22.00 Uhr**

ab 17.00 Uhr  
Sprunganlage geöffnet

**Mittwoch: 7.30 - 22.00 Uhr**

Warmbadetag

9.00 - 11.00 Uhr  
Schwimmen und Gymnastik für die Damen

15.00 - 16.30 Uhr  
Mutter und Kind im Mehrzweckbecken

16.30 - 18.00 Uhr  
Seniorenschwimmen und  
Gymnastik im Mehrzweckbecken

**Donnerstag: 10.00 - 22.00 Uhr**

**Freitag: 10.00 - 22.00 Uhr**

13.30 - 15.30 Uhr  
Schwimmunterricht für Kinder ab  
6 Jahren



15.30 - 17.00 Uhr  
**Jugendtreff mit Musik!**  
Wasserspiele mit und ohne  
Geräte;  
Taucherbrille, Schnorchel und  
Flossen dürfen mitgebracht  
werden

ab 17.00 Uhr  
Sprunganlage geöffnet

**Samstag: 10.00 - 18.00 Uhr**

ab 10.00 Uhr  
Schwimmunterricht für Erwachsene  
und Jugendliche

**Sonntag: 8.00 - 18.00 Uhr**

Familienbadetag

An Feiertagen jeweils von  
8.00 bis 18.00 Uhr geöffnet!



**Hallenbad Bruchsal**  
Im Sportzentrum 7, Tel. 706-414

... wo Freizeitbaden Spaß macht.

# "Michaelsberg" und "Ungeheuerklamm" vor der Einleitung des Verfahrens

## Vorstellung der Projekte im Herbst durch BNL und AGNUS

Ein altes und wichtiges Projekt, das die AGNUS während ihres gesamten 10jährigen Bestehens beschäftigt, geht nun in eine entscheidende Phase: die Erweiterung des Naturschutzgebiets "Michaelsberg/Kaiserberg" und die Schaffung eines Naturschutzgebiets "Ungeheuerklamm". Die AGNUS hatte viel Arbeit in die Kartierung gesteckt und schon vor Jahren den Behörden einen dicken Katalog mit Arten und Daten sowie einen Abgrenzungsvorschlag vorgelegt. Diese dienten der Bezirksstelle für Naturschutz nun als Basis für die Würdigung des Gebiets und Einleitung des Verfahrens. Nachdem das Verfahren lange Jahre "auf Eis" lag, wird es von den Naturschutzbehörden nun mit Nachdruck vorangetrieben - eine erfreuliche Entwicklung! Beim NSG "Michaelsberg" sollen zum bestehenden NSG Kaiserberg vier räumlich getrennte Bereiche in Naturschutz überführt werden. Dabei handelt es sich um die Kuppe des Michaelsbergs unterhalb der Kapelle, den Trockenrasenkomplex im "Grund" zwischen Michaelsberg und Eichelberg, den Hohlweg auf der Kuppe des Michaelsbergs an der archäologischen Fundstelle und den Hügel des "Habichtsbuckels" und "Weiertals" auf der Südseite des Grombachtals. Ein Teil dieses Hügels wurde zwischenzeitlich als flächenhaftes Naturdenkmal gesichert. Die Gesamtfläche des Schutzgebiets würde damit mehr als vervierfacht und endlich ein qualifizierter Schutz für den überaus bedeutenden, bei Naturkundlern gar berühmten Michaelsberg erreicht. Abgerundet wird das Schutzgebietsprogramm durch eine Planung des Landratsamts

Karlsruhe, den Wehrgrabenbruch südwestlich von Untergrombach als flächenhaftes Naturdenkmal und die darum liegenden, äußerst wertvollen und durch die Stadt Bruchsal modellhaft gepflegten Bruchwiesen als Landschaftsschutzgebiet auszuweisen. Sehr problematisch ist allerdings die Unterschutzstellung weil viele Besitzer kleiner Grundstücke am Michaelsberg betroffen sind, die (zu Unrecht) glauben, daß "der Naturschutz" ihnen die Nutzung ihrer Grundstücke unmöglich machen wird. Das ist Falsch! Mit Ausnahme der eigentlichen Trockenrasen, an denen niemand Interesse hatte, und die sich deswegen gut entwickeln konnten, wird die bisherige Nutzung der Grundstücke auch weiterhin möglich bleiben. Die Unterschutzstellung bringt den Grundstücksbesitzern sogar Vorteile: durch Zuschüsse des Landes und der Kommunen zur Landschaftspflege können die Grundstücke billig gepflegt werden, Verkaufswillige können einen guten Preis dafür erhalten.

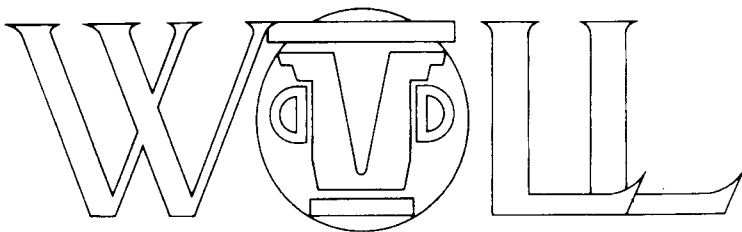
Der Bau von "Datschen" und das Einzäunen der Grundstücke ist allerdings weiterhin nicht möglich. Aber das ist auch bisher schon verboten! Naturschutzbehörden und AGNUS haben eine gemeinsame Informationsveranstaltung zu beiden Schutzgebietsprojekten im Herbst vorgesehen. Dabei sollen Bevölkerung und Ortschaftsrat über die Planungen informiert und daran beteiligt werden, bevor ein förmliches Verfahren eingeleitet wird. So könnten im Vorfeld viele Spannungen abgebaut werden. Die Bürger und Anwohner von Untergrombach sollen eingebunden werden in den Schutz "ihres" Michaelsbergs, nicht zu Unrecht das "Kleinod des Kraichgaus" genannt.

## Pflegemaßnahmen Michaelsberg und Ungeheuerklamm

Einige überfällige Pflegemaßnahmen sollen von der Bezirksstelle für Naturschutz (BNL) in Zusammenarbeit mit Stadt und AGNUS noch in diesem Jahr in den geplanten Schutzgebieten Michaelsberg und Ungeheuerklamm durchgeführt werden. Dabei sollen vor allem die Hecken zurückgedrängt werden, die in den letzten Jahrzehnten große Teile der überaus artenreichen Trockenrasen zugewuchert haben. Schuld daran ist nicht nur der hohe Nährstoffeintrag aus der Luft und den umliegenden Äckern, sondern auch die fehlende Pflege über lange Zeit. Die AGNUS hat in den letzten Jahren bekanntlich regelmäßig Pflegemaßnahmen am Michaelsberg unterhalb der Kapelle durchgeführt, die BNL hat das Schutzgebiet Kaiserberg wieder weitgehend "in Schuß" gebracht. Nun sollen große Heckenriegel zwischen Michaelsberg und Kaiserberg fallen sowie ein alter Trockenrasen an der Ungeheuerklamm freigelegt werden. Ob sich daraus wieder Trockenrasen entwickeln, wird die Zukunft zeigen. Der im Gebiet tätige Landwirt hat sich bereit erklärt, den Acker unterhalb der Kapelle zu extensivieren und als Landschaftspfleger im Gebiet tätig zu werden. (MH)

## DROGERIE

Gesundheit & Schönheit



### EIN SPITZEN-ERNTELAJHR 1992!

#### Aber was machen mit all dem Segen?

Wir sagen Ihnen **WIE** und **WOMIT** aus Trauben, Obst und Beeren eine Spitzenqualität bei **WEIN, MOST** und **MAISCHE** entsteht, durch eine Süßmostanalyse in unserem Weinlabor.

Von **A** (wie Abfüllschlauch) bis **Z** (wie Zitronensäure) führen wir das komplette Programm zur Selbstbereitung von Obstgetränken und Likören.



**7520 Bruchsal,**  
Kübelmarkt 28, Telefon 07251/14144  
**7525 Bad Schönborn 2**  
Hauptstr. 43a, Telefon 07253/4520

## Forster Naturdenkmale bald saniert?

Erstaunlich sensibel hat die Gemeinde Forst auf die Verleihung einer "Umweltzitrone" durch die AGNUS in einem der letzten SPECHTe reagiert. Innerhalb von kurzer Zeit wurde mit Mitarbeitern der AGNUS ein Geländetermin durchgeführt. Jetzt will man zumindest die wenigen als Naturdenkmale geschützten Biotope pflegen. Im FND "Eschig" soll der überdüngte und verbuschte Sandrasen offengelegt werden, im FND "Sau- und Gänsweide" sollen die Obstbäume wegen ihres Käferbefalls überprüft und eventuell saniert werden. Die AGNUS meint: Ein erster und lobenswerter Ansatz zu einem neuen Umweltdenken in Forst, der aber in den nächsten Jahren durch Taten in großem Stil untermauert werden muß. Zum Beispiel ist es dringend und überfällig, daß sich Forst endlich einen hauptamtlichen Umweltschutzbeauftragten zulegt! Die meisten anderen Gemeinden im nördlichen Landkreis haben dies schon getan.

## Illegale Wildfütterung in Hambrücken

Die Veröffentlichungen im letzten SPECHT über Jagd- und Wildschäden in Forst und Landwirtschaft haben zu zahlreichen Meldungen bei der AGNUS über Mißstände geführt. Die AGNUS möchte trotzdem nochmals alle Betroffenen bitten, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Wir brauchen diese Angaben, um bei den Jagd- und Naturschutzbehörden vorstellig zu werden und zu versuchen, die Mißstände abzustellen! Einer der spektakulärsten Fälle trug sich in Hambrücken zu, wo die örtlichen Jagdpächter im August (!) das Wild mit ganzen Wagenladungen von Getreide fütterten. Der Bauer, der dies beobachtete und für die AGNUS fotografierte, wurde dabei auch noch bedroht. Kein Einzelfall im Landkreis, sondern eher die Regel.

## B 35 - kein Sofortvollzug möglich

Daß auch promovierte Juristen irren können oder sogar bewußt die Unwahrheit sagen, mußte Karlsdorf-Neuthards Bürgermeister Klefenz jetzt schmerzlich erfahren. Ihm war von Regierungspräsident Miltner und dessen straßenbauwütiger Gefolgschaft mehrfach versichert worden, daß ein Sofortvollzug des Westteils der B 35 nur noch eine Formsache sei und in wenigen Tagen erfolgen werde. Klefenz müsse nur dafür sorgen, daß ein lästiger Kläger mit Grundbesitz in der Karlsdorfer Gegend seine Klage zurückziehe. Der Bürgermeister mühte sich auch wacker, durch öffentlichen und nichtöffentlichen Druck, den renitenten Mitbürger zum Einlenken zu bewegen. Die AGNUS hatte dagegen schon immer betont, daß das Vorhandensein eines einzigen Klägers auf der Gesamttrasse einen Sofortvollzug unmöglich mache (was im übrigen auch der gesunde Menschenverstand aussagt). Wir hatten im letzten Winter versucht, diesen Gesichtspunkt Bürgermeister Klefenz in mehreren Gesprächen nahezubringen. Dieser war dann immerhin so verunsichert, daß er für die Gemeinde ein eigenes Rechtsgutachten bei einem namhaften Juristen in Auftrag gab. Unerwartet war das deutliche und eindeutige Resultat des Gutachtens. Nicht nur die Unmöglichkeit und Rechtswidrigkeit eines Sofortvollzugs im Westteil wurde

bestätigt, sondern auch die guten Chancen der AGNUS und der anderen Kläger im laufenden Verfahren betont. Bürgermeister Klefenz hat nun ein Problem: Sollte die Klage in der ersten Instanz verlorengehen, wird das Regierungspräsidium flugs Berufung einlegen. Die (von der AGNUS im Grundsatz nie bestrittene) Umgehung für Karlsdorf wäre damit in weite Ferne gerückt. Falls dagegen eine Rücknahme des Planfeststellungsbeschlusses und eine realistische und für uns akzeptable Neuplanung erfolgt, sind die Naturschutzverbände bereit, die Planung mitzutragen und den Bau nicht weiter zu verzögern. Daß dies vernünftig und schnell funktionieren kann, wird gerade bei der B 36 der Graben-Neudorf-Ostumgehung, vorgeführt. Bürgermeister Klefenz sollte sich also bereits jetzt darauf vorbereiten, dem RP die Revision und den bisherigen Plan auszureden. Daß dies nicht ganz einfach sein wird, davon können die Naturschutzverbände allerdings ein Lied singen.

## Jagdfreuden im Feuchtbiotop?

Laut Landesbiotopschutzgesetz (siehe Artikel in dieser Ausgabe) sind alle Feuchtgebiete des Landes unter Naturschutz gestellt. Dies scheint den Jagdpächter bei Eichelberg nicht zu kümmern. Dort hat er ein altes Pumpenhaus inmitten eines schönen Schilf- und Feuchtwiesentals zur "Datscha" umgebaut und feiert mit seinen Jagdfreunden in offensichtlich besonders anregender Umgebung. Im daran vorbeifließenden Bach sind noch Bauschuttablagerungen sichtbar (woher wohl?). Der Schutz des Jägers scheint durch hochrangige Jagdgäste sichergestellt: Man munkelt, daß dies ein bevorzugtes "Jagdbiotop" von Bürgermeister Bamberger sei. Auch der Landrat sei dort schon gesehen worden. Die Naturschutzverbände haben jetzt jedenfalls einen Antrag auf Unterschutzstellung als flächenhaftes Naturdenkmal gestellt und sind gespannt, wie sich Gemeinde und Behörden dazu stellen werden.

## Bruchsaler Biotoppflegeprogramm in die Wege geleitet

Gänzlich neue Töne las man in einer Stadtratsvorlage, mit der Bruchsal Verwaltung vor einigen Wochen ein Biotopkartierungs- und Pflegekonzept vorstellte. Da wurde zum ersten Mal der traurige Zustand der Biotope und das gewaltige Defizit in der Pflege offen zugegeben. Mit Unterschrift von Oberbürgermeister Doll! Verfaßt war die Vorlage allerdings von der neuen Leiterin des Umweltamts in Bruchsal, Frau Siegerist, die damit gleich einen guten Einstand in ihr neues Amt hatte. Die Vorlage war nicht zuletzt auf Druck der AGNUS zustande gekommen, die im Winter (siehe SPECHT 4/91) einmal mehr ein sofortiges Pflegeprogramm forderte und in einer neuen Runde von Sitzungen mit der Stadtverwaltung Eckwerte für das Programm einbrachte. Im Gegensatz zu früheren Jahren tat sich jetzt aber tatsächlich etwas! Der Gemeinderat vergab nun Kartierung und Konzepterstellung an ein unabhängiges Büro, das bereits früher im Raum Bruchsal tätig war. Innerhalb von einem Jahr sollen jetzt ein tragfähiges Programm aufgestellt und systematisch Pflegepläne für alle Biotope der Gemarkung erstellt werden. Eine Kartierung der "24a-Biotope" (siehe Artikel in dieser Ausgabe) fällt dabei mit ab. Als Basis werden der Biotopatlas und

die "Flora und Fauna" der AGNUS dienen. Die Kartierer der AGNUS werden dabei ihre Kenntnisse mit in das Konzept einbringen. Die AGNUS meint: Na endlich! Zwar zehn Jahre zu spät, aber immerhin ein Hoffnungsschimmer.

### Pflanzen-Vermehrungsprogramm von Wiesenarbeitskreis und AGNUS geplant

Viele Pflanzenarten stehen in der Bruchsaler Region kurz vor dem Aussterben. Die AGNUS-Flora von Bruchsal geht von 40 % gefährdeten Arten aus! Ein Problem vieler Arten ist es, daß sie nur noch ganz vereinzelt und lokal vorkommen und dadurch geeignete Biotop nicht mehr neu besiedeln können. Hier kann ein Vermehrungsprogramm helfen, bei dem aus heimischen Populationen Samen oder Stecklinge gewonnen werden und dann wieder in geeignete Flächen ausgebracht werden. Auf keinen Fall darf dagegen gekaufter Samen benutzt werden. Dabei handelt es sich fast immer um fremde Populationen, die sich von unseren heimischen mehr oder weniger unterscheiden und so zu einer Verfälschung der hiesigen Flora beitragen würden. Daher werden solche Vermehrungsprogramme von professionellen Botanikern und Vegetationskundlern zu Recht mit äußerstem Mißtrauen beäugt! Fachliche Begleitung und Kontrolle sind enorm wichtig, damit man intakte Biotop nicht negativ verändert. Wenn wir aber einigen Arten nicht helfen, werden sie in unserer Region in kurzer Zeit aussterben! Besonders einfach sind Vermehrungsprogramme mit Acker-, Brachland- und Sandflurarten, die von Natur aus eine hohe Keimfreudigkeit und Samenanzahl besitzen. Die AGNUS hat nun ein Programm konzipiert, das zunächst mit den Gemeinden des "Wiesenarbeitskreises" zusammen durchgeführt werden soll. Dabei werden zunächst Arten festgelegt, die für das Gebiet typisch, selten und leicht vermehrbar sind. Jede Gemeinde erklärt sich dann für einige Arten "zuständig", die für die Region oder die Gemarkung besonders typisch sind oder auch in der Heimatkunde und Tradition eine besondere Bedeutung haben, z. B. als Bestandteil des "Würzwiches" zu Mariä Himmelfahrt. Diese Arten werden in der Gemeindegärtnerei oder im Bauhof vermehrt und dann unter Absprache mit Naturschutzverbänden und -behörden wieder in die Natur ausgebracht. Ein "Pilotprojekt" war die Vermehrung des Kreuzenzians in Bruchsal, wo aus Samen der letzten zwei (!) blühenden Stöcke mittlerweile rund 200 Sämlinge in der Stadtgärtnerei gezüchtet werden konnten. Diese sollen demnächst wieder in ihre angestammten Biotop ausgebracht werden. Besonders im Programm beachtet werden sollen zwei Punkte: 1. Intensive Beteiligung der örtlichen Bevölkerung durch Zur-Verfügung-Stellen von Samenmaterial, Tips für Hobbygärtner etc. und 2. Verbesserung der bestehenden Biotop und evtl. Neuanlage von Biotopen, um auch die natürlichen Lebensgrundlagen der Art zu erhalten oder neu zu schaffen.

### Fremde Federn schmücken am schönsten

Bernd Doll und die Bruchsaler Westumgehung! Am 27.8.92 rauschte mal wieder der Blätterwald. Sensationelle neue Vorschläge von OB Doll zur Lösung der Bruchsaler Verkehrsmisere: Die Bruchsaler Westumgehung als Teillösung der B35 Nordumgehung muß her. Völlig neue Perspektive, vielleicht die Lösung in letzter Sekunde?

Doch leider ein kleiner Wermutstropfen: "die Gegner der B35 hätten die Vorschläge zu einer kleinen Westumgehung bisher stets ignoriert". Wir also sind schuld (wieder mal!), wenns keine Lösung für Bruchsal gibt. Doll jedenfalls hat bis zur Selbstverleugnung alles getan, was man tun konnte. So macht man Stimmung. Eigentlich weiß OB Doll das alles besser. Er hat ja schließlich mit und ohne Rechtsbeistand mehrfach mit uns verhandelt, gesprochen, Briefe gewechselt. Er weiß genau, daß der Vorschlag "Westumgehung" nicht von ihm kommt, sondern schon vor mehreren Jahren von der AGNUS in die Debatte eingebracht wurde. Wir hatten vorgeschlagen, statt des "Monsterprojektes B35 neu" eine abgemagerte und funktionell verbesserte Westumgehung zu bauen. Damit sollte vor allem erreicht werden, daß der Ziel- und Quellverkehr aus dem nordöstlichen Raum in Richtung Autobahn und Industriegebiete um die Stadt herumfließen kann und so nicht mehr die Innenstadt verstopft. Zu diesem Thema wurde auch mehrfach in der Presse berichtet. Im Jahre 1991 und 1992 haben mehrere Gespräche mit der Stadtverwaltung Bruchsal stattgefunden, es gibt einen umfangreichen Briefwechsel, in dem detaillierte Aussagen zu verschiedenen Vorschlägen enthalten sind. Von Ignorieren kann also keine Rede sein.

Leider wurden alle AGNUS-Vorschläge wiederholt mit dem Argument zurückgewiesen, das gesamte Verfahren sei unteilbar, der Planfeststellungsbeschluß sei nicht modifizierbar, und man könne nicht zwischen Westast und Ostast trennen. In diesen Gesprächen wurde ferner von allen Beteiligten festgestellt, daß nur das Regierungspräsidium als Herr des Verfahrens einen Verzicht auf Teile der ursprünglich geplanten Gesamtmaßnahme aussprechen und den Planfeststellungsbeschluß modifizieren könne. Absprachen zwischen den Klägern und der Stadt Bruchsal haben daher keinerlei rechtsbindenden Charakter, wenn nicht das Regierungspräsidium zustimmt.

Von Seiten des Regierungspräsidiums wird aber jede Änderung des Planfeststellungsbeschlusses auch im Sinne der Dollschen Vorschläge kategorisch abgelehnt. Der Vorwurf des OB, seine Vorschläge würden ignoriert, trifft also lediglich das RP und nicht "die Gegner" des Bauvorhabens. Diese kompromißlose Haltung wurde am 28.8.92 beim ersten Gerichtstermin noch einmal deutlich: Herr Dezius als Vertreter des RP lehnte jeglichen Kompromiß kategorisch ab, obwohl der Vorsitzende des Gerichts ausdrücklich danach fragte.

OB Doll weiß ganz genau, daß ein solcher Kompromiß nicht an der AGNUS gescheitert ist, sondern an den Betonköpfen im Regierungspräsidium, die eine Art Weltuntergang befürchten, wenn nach der Kirrlacher Nordumgehung auch noch die B35 am Verwaltungsgericht scheitern sollte. Nur traut sich Doll nicht, öffentlich das Regierungspräsidium ans Bein zu treten. Da paßt es wieder mal ins Bild, daß er die AGNUS erneut zum Sündenbock zu machen versucht.

Was in der Öffentlichkeit verschwiegen wird: Der Gemeinderat trifft schon Vorsorge, wenn die B35 vom Gericht gestoppt werden sollte. Er hat beschlossen, in diesem Fall doch den Bau der Kreisstraße 3575 (Kronau-Ubstadt) als Bruchsaler Westumgehung weiter zu verfolgen. Den fordert die AGNUS seit Jahren, falls es einer vergessen haben sollte.

Die Chancen für ein Scheitern der B35-Nord vor Gericht stehen übrigens nicht schlecht. Denn hier wie in Kirrlach hat man versäumt, mögliche Alternativen, wie den Ausbau auf bestehender Trasse, ernsthaft zu untersuchen.

# Mahnwache im Schloßgarten zur Baumfäll - Blitzaktion

Aufrütteln und unmißverständliche Zeichen setzen wollte die AGNUS mit einer Mahnwache im fast verwüsteten Bruchsaler Schloßgarten.

Deshalb wurden die dreißig Stümpfe der unter fadenscheinigem Vorwand abgesägten Laubbäume mit Grabsteinschildern "Hier stand ein wertvoller Baum" optisch markiert und der Baumfriedhof Schloßgarten so einprägsam der Bürgerschaft aufgezeigt.

Zum andern bot die Aktion aufgebrachten Bürgern Gelegenheit, ihre Wut und Verbitterung über diese unverständliche Tat des Staatlichen Hochbauamtes Bruchsal zu artikulieren.

Als "nur in Bruchsal machbare bodenlose Umweltschweinnerei" geißelte eine Anwohnerin des Gartens das Desaster. Von seiten des Bruchsaler Naturschutzvereins erfuhren die tiefbetroffenen Bürger, aufmerksam gemacht durch eine Flugblattaktion, den aktuellen Stand zum unbegreiflichen Geschehen, das von aufgebrachten Park- und Baumfreunden als "Umweltfrevel" bezeichnet wurde. Viele interessierte ältere Mitbürger, die Gruppe der häufigsten Parknutzer, neben den Müttern mit Kleinkindern, waren sichtlich erschüttert über die Wunden, die durch die Abholzerei dem Park zugefügt sind.

"Halb amputiert ist Bruchsal's grüne Lunge schon. Bald ist der Garten für uns ganz tot", klagte eine ältere Dame. Ungläubig den Kopf schüttelnd über den trostlosen Anblick ihre Gesprächspartnerin: "Erst tut man Jahrzehnte lang kaum etwas für die Pflege, dann wird mit viel Geld unser aller schöner Park total kaputtgemacht".

AGNUS-Vorsitzender Dr. Gert Meisel kündigte an, die AGNUS werde das Geschehen nicht schweigend hinnehmen, sondern gegen die Freveltat gerichtlich vorgehen: "Es wurden hier ganz klare Abmachungen gebrochen. Vor allem der Schloßgartenbeirat wurde nicht einberufen, wie dies grundsätzlich, vereinbart ist".

In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Landesnaturschutzverbands (LNV) Baden-Württemberg erklärte Dr. Michael Hassler, daß die Fällaktion, die überdies in der Vegetationszeit vorgenommen wurde, nach seinen Kenntnissen von keiner Seite des amtlichen Naturschutzes genehmigt war. "Hier wurden Vorschriften grob verletzt. Zunächst müsse das Vorgehen eine Dienstaufsichtsbeschwerde nach sich ziehen. Der LNV-Vorsitzende wörtlich: "Die Bäume fielen, ohne daß ein dafür erforderliches, unabhängiges Gutachten der Fachbehörde, der übergeordneten staatlichen Bezirksstelle für Natur- und Landschaftsschutz (BNL) vorlag. Auch von einer erforderlichen Sondergenehmigung durch das Landratsamt ist nichts bekannt".

Die BNL bestätigte diesen Vorwurf voll und ganz. Der am 11. August nach Bruchsal geeilte Vertreter der Behörde, Oberkonservator Horst Kraus, konnte das Umlegen der letzten neun Bäume nicht aufhalten.

"Wie kann man sich solche Parkzerstörung in Bruchsal bieten lassen? Geht da kein OB oder der Gemeinderat auf die Barrikaden?" lauteten seine Fragen.

Der stellvertretende Vorsitzende der AGNUS, Dr. Dieter

Hassler, verurteilte vor laufenden Kameras die Baumfällaktion als nicht zu rechtfertigen: "Alle Bäume waren standfest, nur zwei im Kern geschädigt, wenn auch im Geäst durch den Sturm mitgenommenen. Kostbarer Altbaumbestand! Ein einzigartiges Biotop innerstädtischen Grüns wird systematisch vernichtet."

"Das Hauptargument 'Sicherheit' ist absurd. Denn der Garten war keinen Tag nach dem Unwetter für die angeblich gefährdete Bevölkerung gesperrt", führte Hassler weiter aus. Wie wenig Sicherheit eine Rolle spielt, zeige der abgeknickte, bedrohlich baumelnde Ast einer Kastanie direkt am vielbenutzten Durchgangsweg am Mahnwachetag. Eine für ein Kind geradezu tödliche Gefahr. In höchster Eile wurde zugeschlagen und die beredten Spuren schnellstens beseitigt. Selbst bei Regenwetter wurde gearbeitet und abtransportiert, um das Holz und

Geäst möglichst rasch kritischen Blicken zu entziehen.

Zurückgelassene Stammstücke - manche Bäume wiesen einen Durchmesser von über einem Meter auf - bewiesen ebenso wie dokumentarische Fotos und Dias, daß die gefällten Bäume zu 90 Prozent völlig gesund und zu 100 Prozent standfest waren. Die angebliche Gefährdung der Öffentlichkeit war vor allem nicht im Baustellenbereich gegeben gewesen. Nirgendwo sei ein entwurzelter Baum abgesägt worden.

Der einseitige Bruch der Vereinbarungen des ausgehandelten Kompromisses über die Schloßgartensanierung durch das staatliche Hochbauamt wird unmittelbare Folgen haben. Die AGNUS fordert als Ersatz für jeden der jetzt gefällten Bäume die Pflanzung eines 35- bis 40jährigen Ersatzbaumes. Die Nordallee hat ab sofort für alle Sanierungsversuche tabu zu sein. Die einstweilige Sicherstellung des Schloßgarten als schützenswertes Naturdenkmal und die Ausweisung als ND durch das Regierungspräsidium ist beantragt, um den Schloßgarten als Bürgergarten zu retten. (SS)



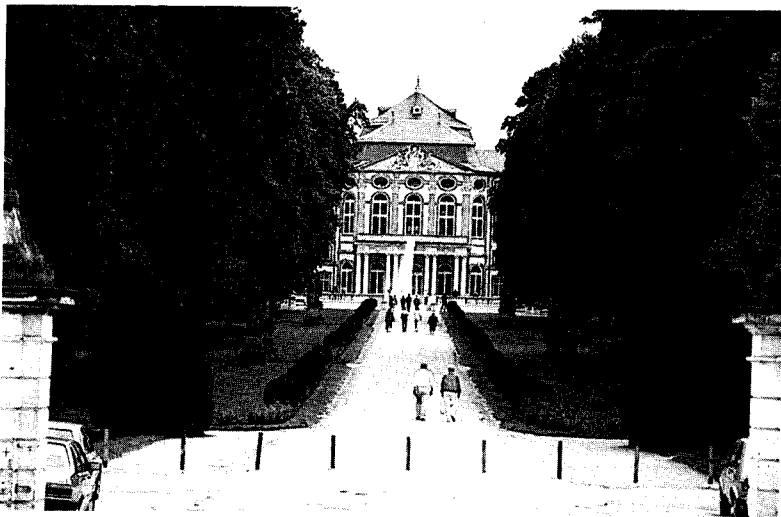


# Bruchsaler Schloßgarten -

Seit 1760 ist der Bruchsaler Schloßgarten ein "englischer" Landschaftsgarten, also bereits 23 Jahre nach dem ersten bekannten "Vogelschauplan" von 1737. Dieser Garten, der bedingt durch seine geringe Größe, durch die Alleen barock gegliedert scheint, blieb so über 200 Jahre in dieser Form erhalten und hat sich in dieser Zeit zu einem feuchten Erlen-Hainbuchenwald mit ökologischer Qualität entwickelt (1980).

**Europäische Gartenexperten hielten den Garten als ein seltenes Beispiel aus dem Übergang zwischen Barock- und "englischer" Periode historisch bedeutungsvoll.**

Wichtige Fledermausvorkommen und Vorkommen seltener Käfer- und Pflanzenarten machen ihn darüber hinaus auch zu einem aus rein naturschutzrechtlicher Sicht schützenswerten Bestand. Für die Bruchsaler Bevölkerung ist der Schloßgarten zu einem unverzichtbaren Erholungspark geworden. Dies dokumentiert das Zustandekommen der Bürgerinitiative, die sich die Erhaltung des Schloßgartens als Naherholungsraum zur Aufgabe gemacht hat.



**Dieser Schloßgarten enthielt 1980 genau 455 Bäume**

Von da an ging's bergab

**1982:** Barockisierung durch erfolgreiche Petition beim Landtag zunächst vereitelt. Die Landesregierung verspricht, die Bruchsaler Bürger über die Bürgerinitiative an der Planung (echt) zu beteiligen. Die Petition wird daraufhin für erledigt erklärt. Nun konnte sich das Staatliche Hochbauamt Karlsruhe, angesiedelt bei der Oberfinanzdirektion (OFD), wieder den Umbauplänen zuwenden. In einem Aufsatz schreibt Hajo Rheinstädter: "Wichtig ist, daß trotz unterschiedlicher Füllungen der Parterres die Höhenentwicklung so gehalten war, daß die U-förmig die jeweiligen Seitenteile umschließenden Kastanienalleen das dominierende, raumbildende Element war. Beim heutigen Zustand ist leider eine Umkehrung dieser Gestaltungsidee festzustellen: der waldartige Wildwuchs des Parterres überragt die ohnehin viel zu hohen Kastanienalleen." Erneut wird ein Barockisierungsplan vorgelegt, der sich nicht entscheidend von den Planungen unterscheidet,

wie sie vor dem Auftreten der Bürgerinitiative und der Petition beim Landtag vorlagen.

**1988** wird die Vorlage dieses Barockplanes von Staatssekretär Heckmann in der Presse angekündigt. Am 4. 9. 88 formuliert die AGNUS eine scharfe Ablehnung, und die Bürgerinitiative moniert die von der Landesregierung nach der Petition zugesicherte Bürgerbeteiligung. Nach der Vorstellung der Planung im Gemeinderat und den Protesten sehen sich OB und Oberfinanzdirektion (OFD) genötigt, die Planung in einer Bürgerversammlung zu verteidigen (5.9.1988). Nachdem der Versuch mißlingt, diese Planung öffentlich durchzusetzen, sagen OFD und OB zu, daß sowohl AGNUS also auch die BI an der Planung beteiligt werden.

**September 1988:** Die Einladung zu dem Einigungsge- spräch erfolgt zum 19.9., gleichzeitig terminiert der OB zum 20.9. (!!) die endgültige Beratung der Schloßgarten- planung im Bruchsaler Gemeinderat. Damit wird der zweite Versuch unternommen, die Gegner der Planung - der Landtags-Petition zuwider - zu überrumpeln.

**18.4.1989:** Nun soll der Gemeinderat kurzfristig über die geänderte Planung befinden. **Jetzt sollen 278 Bäume gefällt werden, die Nordallee entgegen ursprünglichen Zusagen ebenfalls.**

**29.5.1989:** Endlich eine ordnungsgemäße Sit- zung des Beirates mit OB, OFD, BI und AGNUS, in der die überarbeitete Planung vorgestellt wur- de. Baumgutachter Jordan soll mit seiner Fach- kompetenz jedwede Einwände gegen das Fällen der 278 Bäume beiseite räumen. Er vertritt auch - sinngemäß - die Meinung, daß es im eigentli- chen Sinn gesunde, d.h. optimale Bäume nur theoretisch gäbe, und daß deshalb die beabsich- tigten Baumfällungen stets gerechtfertigt seien. Die AGNUS lehnt dies kategorisch ab. Die Bürge- rinitiative gibt sich mit den erreichten Kompromis- sen zufrieden und verlangt lediglich Korrekturen bei der Mittelallee. OB Doll läßt die Planung der OFD vom Gemeinderat beschließen.

Kaum ist der Beschluß im Gemeinderat gefaßt, läßt das Staatliche Hochbauamt aus "Verkehrssicherheitsgrün- den" 15 Bäume im Schloßgarten fällen. **Im Schloßgarten gibt es noch 359 Bäume (1980: 455)**

**9.11.1989:** Endlich wird der zugesagte Schloßgartenbei- rat gegründet, an dem sich die AGNUS trotz der Ableh- nung der Planung beteiligt, um informiert zu sein, und viel- leicht doch in dem einen oder anderen Punkt mitwirken zu können. Man verspricht: "die künftigen Sitzungen sollen in kürzeren Zeitabständen erfolgen und insgesamt kürzer abgehalten werden". Nun herrscht monatelanges Schweigen.

**20.2.90:** Die OFD teilt lapidar mit, daß die baurechtlichen Voraussetzungen zur Neugestaltung des Bruchsaler Schloßgartens nunmehr vorliegen. Ferner schreibt man uns, daß mit Monika Braun (Fledermausschutz) Einigung erzielt sei und daß deshalb **weitere 17 Bäume**, die beim Ausbau der Schloßterrasse stören, gefällt werden dürften. Termin: sofort. Termin für eine Sitzung des Schloßgarten- beirates in der die Maßnahme vorzubesprechen ist: keiner. OB Doll wußte Bescheid, verkündete dies dem Gemeinde-

# Chronologie der Zerstörung

rat schon Tage vorher (!) und fand dies offenbar auch richtig. Frau Braun vom Fledermausschutz hatte mitnichten zugestimmt, sondern lediglich mit dem Hochbauamt telefoniert, und hierbei die besonders erhaltenswerten Bäume benannt. Das genügte dem Hochbauamt, um daraus die gewünschten Schlüsse zu ziehen. **Restlicher Baumbestand im Schloßgarten nunmehr 342 (von 455).**

**Frühjahr 1990:** Auf Antrag der SPD befaßte sich nun der Gemeinderat mit dem Vorgang und beauftragte den OB, der OFD mitzuteilen, daß man mit dem Vorgehen nicht einverstanden sei und künftig eine rechtzeitige und ausreichende Befassung des Schloßgartenbeirates erwarte.

**Mitte 1990** wird im Schloßgartenbeirat dann durch OB Doll vehement die Meinung vertreten, daß die Südallee fallen muß. Die Stadt Bruchsal, so weist das Protokoll des Schloßgartenbeirates aus, "könne den Erhalt der Südallee nicht akzeptieren".

**1990:** Zusätzlich entstehen Diskussionen um den Erhalt der Nordallee. OB Doll und die OFD laden den Regierungspräsidenten Miltner auf eine Begehung ein, bei der sich alle Beteiligten dafür aussprechen, auch die bisher als Kompromiß erhaltene Nordallee zu fällen. Damit sollen nun sämtliche Alleen der Säge zum Opfer fallen.

**1991** wird dann unter publizistischem Begleitschutz durch die BNN (Berno titelt: "Schon im nächsten Mai schlagen die Kastanien wieder aus") mit dem Fällen der Mittelallee begonnen.

**1992:** Bleibt nur noch das Problem, wie man die lästigen Großbäume in den sogenannten "Parterres" endgültig los wird. Eine günstige Gelegenheit sind immer Stürme, die auch einmal einen Ast abbrechen. Nach dem Sturm vom 21. 7. **fallen weitere etwa 30 Bäume** mit einem Alter bis zu 180 Jahren, die, wie die Baumscheiben und die Stammabschnitte beweisen, zum Zeitpunkt der Fällaktion völlig gesund und standfest waren. Begründung: Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Im südlich-zentralen Parterre rund um den "Schwanenteich" ist der Großbaumbestand praktisch vernichtet. **Bestand am 25. 8. 92: 208 Bäume aus dem Altbestand (von 455).**

## Unsere Bewertung der Aktion:

1. Die Fällaktion fand mehr als 2 Wochen nach dem Sturmereignis statt. In dieser Zeit war der Schloßgarten der Öffentlichkeit trotz angeblicher Sicherheitsrisiken zugänglich.
2. Mehr als 2 Wochen Frist reichten offensichtlich nicht aus, um den Schloßgartenbeirat und die zuständigen Naturschutzbehörden vom angeblich notwendigen Eingriff zu informieren.
3. Der Eingriff fand in der Vegetationsperiode statt, was verboten ist. Eine naturschutzrechtliche Ausnahmege-nehmigung lag nicht vor.
4. Am 16. 8. 92 hingen an einigen Großbäumen noch immer abgebrochene Äste mit bis zu 15 cm Durchmesser, zum Teil sogar über Wegen. Wenn also das Argument der "Gefährdung der Bevölkerung" tatsächlich eine Rolle gespielt hätte, hätte man diese vordringlich beseitigen müssen.

5. Die meisten der gefälltten Bäume standen in einem Abschnitt, der derzeit ohnehin wegen Bauarbeiten der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist. Hier kann das Sicherheitsargument ohnehin nicht angeführt werden, da man die Bauarbeiten ohne weiteres bis zur Klärung der offenen Fragen hätte unterbrechen können.
6. Wie wir dokumentieren konnten, waren zahlreiche der gefälltten Bäume auch in der Krone intakt. Das Argument, sie seien nicht zu retten gewesen, ist nachweislich falsch.
7. Anhand der Stammabschnitte, die noch bis 14. 8. 92 zu besichtigen waren, war nachweisbar, daß alle gefälltten Bäume (mit zwei Ausnahmen) keinerlei Faulstellen aufwiesen. Die Standfestigkeit stand außer Frage.
8. Der sogenannte "Baumsachverständige" hat keinerlei Versuch unternommen, seine Einschätzung überprüfbar zu dokumentieren. Die in anderen Städten in solchen Fällen üblichen Kernbohrungen wurden in keinem Fall durchgeführt.
9. Selbst wenn einzelne dieser Bäume tatsächlich nicht zu retten gewesen wären, hätte man einen Sanierungsversuch bei der größten Anzahl machen müssen. Dies wurde nicht einmal in Erwägung gezogen.
10. Alle Beweisstücke wurden am 14. 8. 92 in strömendem Regen beiseite geschafft, um eine objektive Diskussion und Dokumentation zu unterlaufen.



## Die AGNUS fordert daher:

1. Ersatz für die gefälltten Bäume durch mindestens 30-40jährige, hochkronige Laubbäume als Ersatzpflanzungen.
2. Stopp jeglicher weiterer Fällaktion, auch in den Bereichen, die bisher Inhalt des "Kompromisses" von 1990 waren.
3. Erlass einer Baumschutzsatzung für Bruchsal, wie von der CDU vor der Kommunalwahl versprochen.

## Bildnachweis:

Sonderseiten 2 + 3: Dieter Schmidt; Seite 21: H. Böhringer; Titelbild und alle weiteren Fotos: Stefan Schuhmacher

# Warum noch glauben?

von Rainer Kaufmann

Ein paar persönliche Anmerkungen vorneweg: Als einer der Sprecher der Bürgerinitiative Schloßgarten habe ich dem 1990-er-Sanierungs-Kompromiß mit dem teilweisen und schrittweisen Austausch der Alleen zugestimmt. Schweren Herzens zwar, aber immerhin. Es war, wie heute allzu deutlich wird, ein großer Fehler, ich würde es heute nicht mehr tun. Die AGNUS, die sich damals dem Kompromiß nicht anschließen konnte, hat Recht behalten. Bei Behörden, die Kompromißbereitschaft nicht mit Kompromißbereitschaft honorieren, die Entgegenkommen als Bestätigung der eigenen Position ausnutzen, die das Interesse der betroffenen Bürger permanent mißachten und diejenigen, mit denen sie zusammenarbeiten vorgeben, ständig vor vollendete Tatsachen stellen - bei solchen Behörden kann es nur noch heißen: alles oder nichts. Eine andere Lehre kann es nicht geben. Es gibt eben Behörden, die sind nicht kommunikationsfähig und nicht konsenswillig, zumindest nicht, wenn sich Bürger erdreisten und sich einmischen, wenn sie ihre Interessen nicht hinreichend gewahrt sehen. Aber Behörden sind ja keine anonymen Apparate.

Brechen wir also die Anonymität und nennen wir die Hauptverantwortlichen des Desasters im Bruchsaler Schloßgarten beim Namen: da ist erstens Baudirektor Hajo Rheinstädter, Leiter der Außenstelle Bruchsal des Staatlichen Hochbauamts. Was sich dieser Mann in den letzten Jahren geleistet hat, ist kaum zu beschreiben. Der Gipfel aller amtlichen Frechheit ist es, nach der Nacht- und Nebel-Aktion vom August öffentlich zu erklären (siehe BNN vom 12.8.92), es hätte keinen Sinn gehabt, den Schloßgartenbeirat vor der Baumfällaktion zu informieren (Originalton dieses bürger-nahen Beamten: "spazieren zu führen"), denn diese Entscheidung sei etwas für Fachleute und nichts für "Laien" gewesen. Wer die überall als sachkundig anerkannten Vertreter der Naturschutzbehörden und -verbände, wer Vertreter anderer Fachbehörden, wer den Gartenbauamtsleiter einer Stadtverwaltung samt deren politischer Spitze, wer die Vertreter einer seit Jahren engagierten Bürgerinitiative (mit einem veritablen Forstamtsleiter) als "Laien" abkanzelt, leidet offensichtlich an Selbstüberschätzung.

Ich bin sicher, er hat Angst vor der im Schloßgartenbeirat versammelten Kompetenz; er hat Angst davor, seine Pläne mit anderen abzustimmen; er weiß, daß er nahezu allein auf weiter Flur steht. Und ich bin sicher, er wußte sehr genau, daß er diese Baumfällaktion nie und nimmer hätte starten können, hätte er zuvor den Schloßgartenbeirat zu Rate gezogen oder auch nur informiert. Es gab und gibt genügend - fachlich hinreichend fundierte - Gründe, die gegen eine solche Aktion mitten in der Vegetationsperiode sprechen. Einmal war Gefahr nicht im Verzuge, denn sonst hätte der Schloßgarten sofort nach dem großen Sturm aus Sicherheitsgründen zunächst einmal gesperrt werden müssen. Ober müssen wir danach fragen, ob die Verantwortlichen über mehr als 2 Wochen ihre Dienstpflicht, die Besucher des Schloßgartens (auch die Bauarbeiter) vor möglichen Schäden zu schützen, fahrlässig vernachlässigt haben? Zum anderen ist aufgrund der jedermann sichtbaren Schnittflächen offenkundig, daß (mit Ausnahme von vielleicht 2 Bäumen) keine Gefährdung der Standsicherheit vorgelegen hatte. Also hätte man die Schäden an den Ästen auch mit Sanierungsmaßnahmen im Kronenbereich beheben können, wenn man gewollt hätte. Aber Fällen ist eben einfacher als Sanieren, sicher auch billiger! Und drittens hätte man eine Ausnahmegenehmigung der Naturschutzbehörden für eine derartige Baumfällaktion während der Vegetationsperiode nur schwerlich bekommen. Ein typisches Gegenbeispiel: auch auf dem Gebiet der Stadt Kraichtal sind zahlreiche Bäume (vor allem Pappeln) durch die Stürme stark beschädigt worden. Es war für die Stadt Kraichtal keine Frage, mit den fälligen Sanierungs- und Fällmaßnahmen bis nach der Vegetationsperiode zu warten. Fazit: hätte Rheinstädter das Gespräch vorher gesucht, ein Nachher hätte es nie gegeben. Die Bäume stünden heute noch. Ist da der Umkehrschluß so verwegen, daß er das Gespräch bewußt nicht gesucht hat, daß er die wütenden, aber letztendlich ohnmächtigen Proteste danach von vorneherein einkalkuliert hat oder war er etwa so naiv, zu glauben, der Bogen könne immer weiter gespannt werden, ohne irgendwann einmal mit einem großen Knall zu zerreißen? Nein, halten wir uns an das, was wir

wissen und was wir getrost vermuten dürfen. Das Ganze war eine sorgfältig geplante Nacht- und Nebel-Aktion. Informiert wurde immerhin einer: Dr. Berthold Moos von den BNN (nach dessen eigener Aussage). Das hatte ja schon einmal geklappt: Als die letzte Fällaktion im Frühjahr 91 durchgeführt wurde, war auch die publizistische Begleitmusik vorbereitet: bemo versprach künftig mehr Grün als zuvor im abgeholzten Schloßgarten.

Wer so zynisch wie Rheinstädter mit der Natur umgeht, wer so zynisch alle früheren Absprachen Makulatur werden läßt, hat jeglichen Kredit an Glaubwürdigkeit verloren. Rheinstädters Verhalten muß Konsequenzen haben. Es kann nicht angehen, daß Privatleute für naturschutzrechtliche Vergehen bestraft werden und Behördenleiter nicht! Gespräche und Diskussionen - was sollen sie bringen angesichts der Zusagen der Vergangenheit, die nicht eingehalten wurden? Wer garantiert, daß es um neuerliche Zusagen anders bestellt sein wird? Daher ist auch die Oberfinanzdirektion in der Pflicht, die als vorgesetzte Behörde Rheinstädters Garantien für vernünftiges kooperatives Verhalten im Schloßgartenbeirat geben muß. Der Schloßgartenbeirat in seiner jetzigen Arbeitsweise macht wenig Sinn. AGNUS, Bürgerinitiative und die Stadt Bruchsal müssen in diesem Beirat zumindest Initiativ- und Informationsrechte bekommen. So wie er bis jetzt funktioniert, ist der Schloßgartenbeirat nicht mehr als eine Alibi-Veranstaltung. Gedacht war er - wenigstens von unserer Seite - als das Gremium, in dem sich alle Beteiligten um einen Konsens bemühen was die zukünftige Gestaltung des Schloßgartens angeht. Wer aber - wie Rheinstädter und die OFD - diesen Beirat kaum einberuft sondern ihn ständig übergeht, kann kaum Konsensbereitschaft für sich beanspruchen.

Neben Rheinstädter gibt es aber andere Schuldige hinter den Kulissen, die jetzt hektisch versuchen, in Deckung zu gehen und möglichst nicht in die Affäre hineingezogen zu werden. Ihr Anteil an der Tragödie ist weitaus größer. Erinnern wir uns: In einer Sitzung des Schloßgartenbeirats im Frühjahr 1990 hat OB Doll die Fällung der Südallee mit der Bemerkung durchgesetzt, ein Belassen der Südallee sei für die Stadt Bruchsal nicht hinnehmbar. Wer ist bitte die Stadt Bruchsal? Wo sind die Bürger, für die der Erhalt einer Baumallee unzumutbar ist? Und gab es da nicht die Bürger, die in einer turbulenten Veranstaltung im Bürgerzentrum Bruchsal völlig klar machten, daß sie geschlossen "ihren Schloßgarten" erhalten wollten? Pikanterweise setzt sich ausgerechnet OB Doll an die Spitze der Bewegung, die jetzt eine Sondersitzung des Schloßgartenbeirats fordert. Taktisch nicht ungeschickt, aber eben leicht durchschaubar.

Übrigens, da gibt es noch einen: Auf Veranlassung von Doll befaßte sich auch noch Regierungspräsident Dr. Karl Miltner in einem Vor-Ort-Termin mit dem Ärgernis Schloßgarten. Bei diesem Termin entschied Miltner, auch noch die Nordallee zu fällen, deren Erhalt zuvor als wesentlicher Teil des im Schloßgartenbeirat gefundenen Kompromisses betrachtet wurde. Warum, meine Herren Rheinstädter, Moos, Doll, Miltner u.a., sollen wir Ihnen noch glauben?



# Baggersee am Ende?

Seit 1987 sind die AGNUS, der Untergrombacher Verein für Umwelt- und Naturschutz sowie der Vogelschutzverein des Stadtteils gemeinsam darum bemüht, am Untergrombacher Baggersee einen sinnvollen Kompromiß zwischen Naturschutz und Freizeitnutzung zu finden. Die Etappen auf dem bisherigen Weg werden manchem noch in lebhafter Erinnerung sein: immer wieder meldete sich die Arbeitsgemeinschaft in der Tagespresse zu Wort, führte im März 1988 und August 1990 vielbesuchte Veranstaltungen zur Lösung des Baggerseeproblems durch, nahm schließlich in Verlautbarungen und im Vorfeld von Gemeinderatssitzungen wieder und wieder zu den anstehenden Fragen Stellung. Das gemeinsame Bemühen mündete schließlich in einer (zumindest auf dem Papier) ökologisch ausgerichteten Nutzungskonzeption für den Baggersee. Uferbepflanzungen, eine Flachwasserzone und die Ausgestaltung einer Naturschutzzone fanden Eingang in den Bebauungsplan - der indes nach wie vor einen elementaren Fehler aufweist: den Bau zweier Sportvereinsheime im direkten Umfeld des Seeufers, wodurch auf längere Sicht das ökologische Gleichgewicht vernichten und den Baggersee zum Vergnügungspark herabwürdigen wird. Die Arbeitsgemeinschaft lehnt die Bebauung des Geländes am See konsequent ab und setzt sich für eine großflächige, naturnahe Wiederherstellung der südlichen Uferbereiche bei Belassung des Badebetriebs im Nordosten ein.

**Gegen die nun erfolgte Zustimmung des Gemeinderates Bruchsal zum Bebauungsplan Baggersee wird die Arbeitsgemeinschaft Widerspruch einlegen und sich dabei im wesentlichen auf die vier folgenden Einwände berufen:**

## 1. Surfbetrieb als Übernutzung

Der Bau der Vereinsheime am Untergrombacher Baggersee bringt zusätzlichen massiven Surf- und Segelbetrieb mit sich. Die Mindestgröße für einen zu Segel- und Surfzwecken genutzten See beträgt 30 Hektar - der Baggersee Untergrombach aber ist mit seinen rund 20 Hektar deutlich zu klein, als daß ihm neben Badebetrieb, Anglerbereich, einer Naturschutzzone und Kiesförderung nun auch noch dieser betriebsmäßige Surf- und Bootssport aufgebürdet werden darf. Der Bebauungsplan Baggersee widerspricht somit sowohl der Sicherheit der Seebesucher als auch dem Naturschutzgedanken. Klar bezog die Arbeitsgemeinschaft 1990 in einer Presseerklärung Stellung und erläuterte, von den genannten Teilnutzungen müsse der organisierte Bootssport auf der Strecke bleiben, da er den See über alle Grenzen hinaus belasten werde. Auf dem Baggersee Untergrombach lassen sich Naturschutz und Badebetrieb nicht mit Segelsport in Einklang bringen. Die Arbeitsgemeinschaft fordert deshalb ein Surf- und Segelverbot, womit zugleich der Bau der Vereinsheime zu überdenken wäre.

## 2. Gefährdung der Naturschutzzone

Der Bebauungsplan sieht vor, ausgehend von den Vereinsheimen einen Weg hin zum südlichen Bereich des Seeufers unweit der geplanten Naturschutzzone zu führen. Dies würde bedeuten, daß sich der von den Vereinen betriebene Surfsport großenteils in nächster Nähe zum Naturschutzbereich abspielen würde. Da dieser insbesondere als Schutzzone für verschiedene Vogelarten vorgese-

hen ist, bedeutet Surfen und Segeln unweit der Nist- und Rastbereiche für diese Tiere permanente Störung und Beunruhigung. Die Folgen wären Vitalitätsverlust der Vögel, Unterernährung und schließlich Ausfall der Brutfähigkeit. Besonders dramatisch wären solche Auswirkungen, da es sich bei den betroffenen Vogelarten um hochgradig bedrohte und unter Naturschutz stehende Gattungen handelt. Der allerorten beklagte, dramatische Artenrückgang insbesondere bei Zugvögeln hat nicht zuletzt jene Ursache, daß ihre Lebensräume immer kleiner werden; diese Vogelarten an sich zu schützen ist nur sinnvoll bei gleichzeitigem Schutz der Lebensräume. Der Schutz der Natur am Baggersee aber wird durch die vorgesehene Bebauung unmöglich. Von ausschlaggebender Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch, daß die Sportvereine den Baggersee Untergrombach insbesondere für Anfänger zu Übungszwecken nutzen wollen, die dabei (wenn auch freilich unabsichtlich) in hohem Maße durch unkontrolliertes Verhalten die Naturzone stören werden.

## 3. Ganzjährige Belastung der Natur

Bisher konzentrierte sich die Freizeitnutzung des Untergrombacher Baggersees weitgehend auf die Sommermonate. Doch wird mit Errichtung der Vereinsheime und dem dann ausgeübten, ununterbrochenen Bootsbetrieb eine ganzjährige Belastung des Sees einhergehen. Eine solche ständige Nutzung - oder besser: Übernutzung - des Sees wird mit dem Bau der Heime möglich und bedeutet eine schwere Bürde für den Naturschutz am See.

## 4. Mehr und immer mehr

Von dem einfachen Wunsch nach dem Bau von Vereinsheimen haben sich die Forderungen der beiden Sportvereine in der vergangenen Zeit mehr und immer mehr gesteigert und reichen gegenwärtig bis zum Anspruch auf Errichtung eines Boots bunkers am Seeufer und Ausgestaltung einer Anlegezone.

Die Arbeitsgemeinschaft bemüht sich um ein Nebeneinander von Naturschutz, Angelsport und Badebetrieb - lehnt aber den Bau von Vereinsheimen und den damit verknüpften ständigen Surf- und Segelbetrieb am See konsequent ab. Die Idee, am Untergrombacher Baggersee Vereinsheime zu errichten, ist bereits so viele Jahre alt, daß man sich ernsthaft fragen muß, ob die allgemeine ökologische Entwicklung ein solches Vorhaben nicht längst überholt hat. Wenn heute noch Argumente vergangener Tage für die Durchsetzung eines Bebauungsplanes herhalten müssen, dessen Wurzeln in einer Zeit zu suchen sind, als der Naturschutzgedanke noch fast unbekannt war, so spricht dies wenig für einen Bewußtseinswandel im Umweltdenken. Eine Tugend in der Politik sollte Lernfähigkeit sein, nicht das Beharren auf veralteten Standpunkten. (Manfred Süßer/Thomas Adam)

Der **Specht** - die unabhängige Information

## **Stellungnahme der Forstdirektion zu forstkritischen Beiträgen im "Specht" Nr. 2/1992**

In der letzten Ausgabe des "Specht" (Nr. 2/1992) wird unter dem Titel "Ausverkauf in Bruchsal's Wäldern?" in mehreren Beiträgen die Forstverwaltung, insbesondere das Staatliche Forstamt Bruchsal-Ost, scharf kritisiert. Beim Leser wird der Eindruck erweckt, daß die örtlichen Förster aus rein wirtschaftlichen Motiven eine "unökologische", ja geradezu naturfeindliche Waldwirtschaft betreiben. Angeprangert wird vor allem ein überzogener Anbau der nicht einheimischen Baumarten Roteiche und Douglasie.

Die Darstellungen sind jedoch in wesentlichen Punkten unrichtig oder irreführend. Die gegen die Forstleute erhobenen Vorwürfe, überwiegend "ökologisch wertlose" Baumarten wie Roteiche und Douglasie zu bevorzugen, läßt sich leicht widerlegen, wie ein Blick auf die Zahlen über die Verjüngungstätigkeit des Forstamts Bruchsal-Ost zeigt.

Im Zeitraum von 1983 bis 1991 wurden auf einer Kulturfläche von rund 350 ha etwas mehr als 1,7 Mio junge Bäume geflanzt, davon allein rund 750.000 einheimische Eichen, was etwa 44 % der Gesamtzahl entspricht. Jeweils etwa 20 % entfallen auf die Buche bzw. andere einheimische Laubbäume, wie Ahorn, Esche, Linde. Dies bedeutet, daß im öffentlichen Wald des Forstbezirks Bruchsal-Ost, also im Staats- und Gemeindewald zusammen, rund 84 % der in den vergangenen 9 Jahren gepflanzten Bäume einheimische Laubbaumarten sind. Der Anteil der Roteiche liegt dagegen bei 5 %, derjenige der Douglasie bei 4 %. Bei den restlichen 7 % der jungen Bäume handelt es sich um einheimische Nadelbäume, wie Fichte, Tanne, Kiefer. Das Verhältnis verschiebt sich weiter zugunsten der standortheimischen Laubbäume, wenn man die zunehmende Naturverjüngung vor allem an Buche berücksichtigt. In den vergangenen zwei Jahren ging der Trend noch deutlicher zu den Laubbäumen. Auf den Sturmwurfflächen, die bei den Orkanen im Spätwinter 1990 entstanden sind, wurden zu 97 % Laubbäume, allen voran Eiche und Buche, vorgesehen. Ein großer Teil davon ist bereits gepflanzt, ein Teil soll sich natürlich ansamen.

Diese Zahlen belegen zum einen, daß der Vorwurf eines überzogenen Anbaus fremdländischer Baumarten unzutreffend ist. Zum anderen zeigt sich, daß keineswegs, wie ebenfalls behauptet, das Nadelholz bevorzugt wird. Bei dieser Statistik handelt es sich im übrigen nicht um eine "Prozentlüge", wie auf Seite 12 des "Specht" behauptet wird. Erstens umfaßt diese Statistik den Staats- und Gemeindewald, die zusammen 98 % der Waldfläche des Forstbezirks Bruchsal-Ost ausmachen. Zweitens beziehen sich diese Zahlen tatsächlich nur auf die jüngste Altersklasse im Wald.

Befremdend ist der Bericht über die angebliche Orchideenvernichtung durch die Forstwirtschaft, da für dieses Problem inzwischen eine Lösung gefunden worden ist, was im letzten Satz des Artikels auch erwähnt wird. Es ist daher unverständlich, daß trotzdem die Forstleute in so scharfer Form kritisiert werden. Wo tatsächlich seltene Arten in ihrer Existenz bedroht sind, ist die Forstverwaltung bereit, forstliche Ziele zugunsten des Artenschutzes zurückzustellen. Im Heidelheimer Wald ist vorgesehen, die Orchideenstandorte durch Auflichten des Bestandes zu erhalten.

Irreführend ist auch der Artikel über den "Ausverkauf der Eichen", auf welchen das Titelbild der Zeitung hinweisen soll, indem es "kapitale Exemplare, bereit zum Abtransport" zeigt. Den Lesern wird damit suggeriert, im Heidelheimer Wald würde ein Raubbau in den Alteichenbeständen betrieben. Zutreffend ist, daß zu dem Zeitpunkt, als dieses Bild entstand, im Forstbezirk Bruchsal-Ost auf

verschiedenen Holzlagerplätzen Eichenstämme und anderes Laubholz für eine Versteigerung gelagert wurden. Es mag dadurch der Eindruck entstanden sein, daß im Forstamtsbezirk verstärkt Eichen eingeschlagen worden seien. Tatsächlich stammte das Holz aus insgesamt sieben Forstbezirken, da es für den Zweck einer Versteigerung üblich ist, das angebotene Holz möglichst konzentriert zu lagern. Aus dem Heidelheimer Wald selbst stammte mit rund 67 Festmetern nur ein kleiner Teil des insgesamt versteigerten Eichenholzes. Auch bei der Eiche wird sehr wohl eine nachhaltige Nutzung betrieben, wie sich an den Zahlen über die Verjüngung der Wälder zeigt, wo ganz klar der Schwerpunkt bei der Eiche liegt.

Über die erwähnten Punkte hinaus enthalten die Beiträge eine Reihe weiterer einseitiger und unrichtiger Darstellungen, auf die aber aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden kann.

Die Forstdirektion bedauert die tendenziöse und unsachliche Art der Berichterstattung. Die Forstverwaltung ist gerne zur Zusammenarbeit bereit. Voraussetzung ist jedoch, daß berechtigte Kritik sachlich und konstruktiv vorgetragen wird. Hierher gehört auch, daß geschichtliche Hintergründe sowie die gesellschaftlichen und ökonomischen Einflüsse auf die Waldwirtschaft zur Kenntnis genommen werden. Ansätze für eine gedeihliche Zusammenarbeit gibt es genug, denn schließlich geht es Förstern und Naturschützern um eine gemeinsame Sache, einen intakten und möglichst natürlichen Wald aufzubauen und zu erhalten.

### **Kommentar der AGNUS:**

Es ist sehr erfreulich, daß die Forstverwaltung sich so deutlich zum ökologischen Waldbau bekennt. Tatsächlich haben in den letzten Wochen vermehrt Gespräche zum Thema stattgefunden; auch die Kontakte zu örtlichen Förstern sind besser und zahlreicher als früher. Der letzte SPECHT scheint eine breite und notwendige Diskussion in Gang gebracht zu haben.

Nicht entkräftet werden durch die Stellungnahme aber die meisten unserer Aussagen:

- Wieviele Festmeter bei der Eichenauktion nun aus dem Heidelheimer Wald selber kamen, ist unwichtig. Tatsache bleibt, daß eine Wertholzauktion aus den Gemeindewäldern heraus stattgefunden hat, ohne daß die Kommunen informiert waren und obwohl die Forstverwaltung vorher mehrfach öffentlich angekündigt hatte, nur Sturmholz verkaufen zu wollen.

- Unsere Kritik an der Forstpolitik bezog sich nicht nur auf die Zustände im Forstamt Bruchsal-Ost, sondern in der gesamten Region. Zahlen für die Region werden nicht vorgelegt. Wir erinnern an das Forstamt Philippsburg mit über 20 % Roteiche in den Neuanpflanzungen.

- Immerhin 16 % Roteiche und Nadelbäume in den Neuanpflanzungen der letzten Jahre sind entschieden zuviel. Unsere Kritik im Forstamt Bruchsal-Ost bezog sich außerdem nicht nur auf die Prozentzahlen, sondern auf die Standorte, an denen angepflanzt wurde (Heidelheimer Wald: dort kann sich jeder selbst ein Bild machen). Unsere eigene Statistik für die Bruchsaler Wälder zeigt einen erheblich höheren Anteil an Nadelholz (ca. 40-50 %) in den Schonungen mit unter 20 Jahre Alter. Diese Diskrepanz muß noch geklärt werden.

# Erdgas - Energie mit vielen Vorteilen

Woher kommt eigentlich das Erdgas? Wie gefährlich ist Erdgas wirklich? Wie kann ich durch einen Anschluß an die Erdgasversorgung aktiv zur Umweltentlastung beitragen?

Diese und weitere Fragen bekommen die Energieberater der Stadtwerke Bruchsal täglich gestellt. Erfreulicherweise können wir feststellen, daß die Vorbehalte gegen den Energieträger "Gas" in der Bruchsaler Bevölkerung allmählich nachlassen. Vorbehalte und Ängste sind dadurch zu erklären, daß die Stadtgas-Versorgung aus der ersten Jahrhunderthälfte nach dem Kriege nicht wieder aufgebaut wurde und deshalb das Thema "Gas" hier lange Zeit unbekannt war. Mit dem Aufbau der Erdgasversorgung wurde anläßlich der Ansiedlung eines Industriebetriebes erst 1980 begonnen. In anderen Städten und Gemeinden überlebte die Gasversorgung die Kriegswirren und ist dort so selbstverständlich wie die Strom- und Wasserversorgung.

Gelegentliche Gasexplosionen, wie z.B. in Darmstadt am 17.08.92, bei dem es Schwerverletzte und erheblichen Sachschaden gab, sind jedoch äußerst selten. Daß sich dennoch gelegentlich folgenschwere Gasexplosionen ereignen, liegt - wie im Darmstädter Fall - in der Regel an laienhaften, vorsätzlichen Manipulationen an den Gasanlagen. Als weiteres Beispiel kann ein Fall aus Kassel genannt werden, bei dem das zuständige Gasversorgungsunternehmen den Zähler eines Kunden gesperrt hatte. Um dennoch nicht im Kalten zu sitzen, hatte dieser versucht, sich mittels eines Gartenschlauches mit Gas aus der Nachbarwohnung zu versorgen. Durch solche Manipulationen werden Explosionsgefahren geradezu heraufbeschworen. Bei ordnungsgemäßem Betrieb unter Einhaltung der technischen Regeln braucht sich niemand Sorgen um seine Sicherheit zu machen. Die Gefahr, bei einem Spaziergang von einem Gewitter überrascht und durch Blitzschlag getötet zu werden, ist sicherlich höher, als bei einer Erdgasexplosion zu Schaden zu kommen.

Verwendung von Erdgas leistet einen erheblichen Beitrag zu Schonung der Umwelt. Die Inhaltsstoffe des Erdgases enthalten wenig schädliche Bestandteile, z.B. nur geringfügige Mengen an Schwefelverbindungen und nahezu keinen Staub. Ein entsprechend positives Ergebnis spiegelt sich in den Abgasen wieder. Bezogen auf die CO<sub>2</sub>-Bilanz kann das Erdgas aufgrund seiner besonderen Brennstoffzusammensetzung mit konkurrenzlos günstigen Werten aufwarten: gegenüber der Kohle besitzt es eine um ca. 50 % und gegenüber dem Heizöl eine um rd. 30 % niedrigere CO<sub>2</sub>-Emission. Die lebenswichtige Ozonschicht der Erdatmosphäre wird deshalb bei Einsatz von Erdgas deutlich weniger gefährdet. Darüber hinaus bietet das Erdgas auch jedem einzelnen Kunden individuelle Vorteile: angefangen von der Sauberkeit des Brennstoffes über die gute Regulierbarkeit bei Temperatureinstellungen, und null Platzbedarf (kein Vorratstank) bis hin zur Versorgungssicherheit.

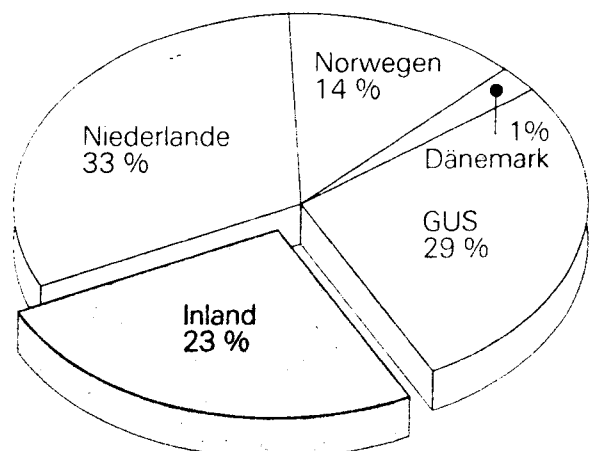
Gerade diese wirft in den Beratungsgesprächen immer wieder kritische Fragen auf. Die Bezugsquellen der großen bundesdeutschen Erdgasversorger sind durch langfristige Verträge abgesichert, so daß der Ausfall einzelner Lieferanten (z.B. der GUS mit rd. 29 %) ggf. mühelos durch andere Quellen ersetzt werden kann (siehe Grafik). Die

Erdölversorgung erfolgt hingegen weitgehend aus einem einzigen zusammenhängenden und politisch teilweise instabilen Fördergebiet im arabischen Raum. Kein Erdgaskunde muß sich Sorgen um die langfristige Verfügbarkeit des Erdgases machen. Selbstverständlich stellt sich bei der Entscheidung für oder gegen einen Anschluß an die Erdgasversorgung die Kostenfrage. Die Höhe des Brennstoffpreises trägt hierzu maßgeblich, aber nicht ausschließlich bei. Grundlage für die Entscheidungsfindung kann letztlich nur eine Vollkostenrechnung unter Berücksichtigung aller individueller Kostenkomponenten sein, z.B. auch die Bewertung der Anlagenkosten (Öltank) und die Bewertung eines zusätzlich gewonnenen Kellerraumes. Nicht vernachlässigt werden darf auch die finanzielle Vorleistung für den Heizöl-vorrat, da die Rechnung in der Regel unmittelbar bei Lieferung in vollem Umfang zur Zahlung fällig wird. Bei der Erdgasversorgung tritt dieser Zinsverlust nicht ein, da die Kosten erst nachträglich in monatlichen Abschlagszahlungen entstehen. Insgesamt muß sich der Erdgaspreis auf dem freien Markt unter Wettbewerbsbedingungen orientieren. Kein Gasversorgungsunternehmen kann es sich leisten, auf Dauer höhere Preise als die Konkurrenzenergien zu verlangen, da die Kunden dann langfristig auf andere Energieträger überwechseln. Für den Kunden stellt die Erdgasversorgung eine uneingeschränkt positive Versorgungsalternative dar.

Das Gasnetz der Stadtwerke Bruchsal ist gerade 12 Jahre alt und befindet sich noch in der Aufbauphase. Selbstverständlich liegt das Interesse der Stadtwerke darin, die Erdgasversorgung innerhalb des Stadtgebietes und der Stadtteile möglichst zügig auszubauen. Die Möglichkeit besteht aber nur, wenn die gewünschte Netzerweiterung langfristig ein positives wirtschaftliches Ergebnis erwarten läßt. Für Einzelkunden außerhalb des bereits erschlossenen Versorgungsgebietes kann deshalb keine Leitung verlegt werden. Deshalb gilt für alle Erdgasinteressenten, sich mit ihren Nachbarn zusammenzuschließen. Je größer die Interessenslage in einem Versorgungsbereich ist, um so eher sind die Stadtwerke Bruchsal in der Lage, dieses Gebiet zu erschließen.

Als Ansprechpartner stehen die Energieberater der Stadtwerke Bruchsal GmbH (Tel. 07251/706-411/482) jederzeit zur Verfügung. (Johannes Schopp)

Erdgas-Bezugsquellen 1991 Alte Bundesländer





# Saalachauewiesen teilweise zurückgewonnen

## Rückverwandlung von Ackerland in den "Neuwiesen"

Die vor wenigen Jahren von der AGNUS Bruchsal ausgearbeitete, schreckenerregende Wiesenumbruchskarte muß neu gefaßt werden. Was kaum für möglich gehalten wurde, ist nun geschaffen: Ein Teil des umgebrochenen Wiesengürtels – gut 260 Fußballfelder groß – entlang dem Saalbach auf Karlsdorfer Gemarkung und Bruchsaler Außengemarkung bei Hambrücken ist wiedererwachsen.

## Wiesen soweit das Auge reicht

Um dreißig Jahre zurückgedreht sind, wenn man so will, die Uhren auf dem "Lußhardthof" in Karlsdorf, einem Ausiedlerhof der 60er Jahre, der heute mitten im Industriegebiet "Ochsenstall" liegt. Wo bis in die sechziger Jahre ein üppiger Wässerwiesengürtel im Gewann "Neuwiesen" den Saalbachlauf zwischen Karlsdorf und Hambrücken begleitete, erntete Landwirt Walter Heneka drei Jahrzehnte Mais und Getreide. Das Wiesenumbruchsprogramm brachte damals dem Gemeindegeldbeutel stolze 80 000 Mark Zuschüsse. Heute haben Flächenstilllegungs- und Extensivierungsprogramme Vorrang. Die Betriebsumstellung war eine Maßnahme, um hofseits der Misere in der Landwirtschaft zu begegnen. Die Umstellung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftsministerium, welches ein auf zunächst zehn Jahre befristetes Sonderprogramm ausarbeitete.

## Größenordnungen

Ab sofort ist der Ernteertrag des "Lußhardthofes" ausschließlich Heu. Das gesamte Ackerland des vormaligen Agrarhofes ist in Wiesenland rückverwandelt. Etliches Pachtgelände wurde an die Eigner zurückgegeben. Die vom Gemeinderat abgesegnete Kiesausbeutung am Baggersee im "Ochsenstall" nach dem "Kieskonzept 2000" verschlingt noch 16 Hektar Land. Die verbleibenden 200 Hektar eigener und angepachteter Fläche wurden in diesem Frühjahr mit einer speziellen Wiesenmischung angesät, die neben verschiedenen Gräsern auch Saatgut typischer Wiesenblumen enthielt. 6000 Kilogramm Samen, eine Spende der Gemeinde Karlsdorf-Neuthard, brachte Heneka auf seinen Feldern im März/April aus.

## Magerheu statt fetter Weizenernte

Die ersten Heuballen waren Ende Juni auf dem Hof demonstrativ hinter Wiesenbearbeitungsgeräten aufgebaut. Verkauft sind Pflug, Mähdrescher und Düngerstreuer, vermietet die Silos. Vom Bestand blieben die Traktoren. Neu hinzugekommen sind spezielle Heubergungsmaschinen (Mäher, Heuwender, Schwader und Heurollengerät) und gebrauchte, übergroße Transportanhänger zur Abfuhr der Heuballen. Rund 2000 Heurollen von je drei bis vier Doppelzentner Gewicht soll die Endproduktion einmal betragen. Alle Wiesen sind einschürig, werden also jährlich einmal im Zeitraum Juni/August abgeheut. Der Erzeuger vermarktet das Erntegut selbst. Interessenten für sein Magerwiesenheu findet er im 60-Kilometer-Umkreis. Abnehmer sind Reitställe und Gestüte. Heu von fetten Wiesen ist

als Nahrung für Reit- und Springpferde generell nicht gefragt. Landwirt Walter Heneka produziert sozusagen in eine Marktlücke.

## Konzept und Vorgehensweise

Noch deutlich ist bei einer Flurbegehung Ende Juni am Bewuchs der wiedergewonnenen Wiesenflächen, einst als Wässerwiesen ein Eldorado nicht allein für Störche, zu erkennen, wo hier bis zum vergangenen Jahr intensiv genutztes Ackerland war. Rittersporn und Kornblume, Klatschmohn und Melden werden verschwinden, da sie nur jährlich umgebroche Böden besiedeln. Wiesenstorchschnabel, Wilde Möhre, Blutströpfchen, Schafgarbe und Salbei sollen folgen. Zunächst mußten einige Schläge gemulcht werden, um die Ackerwildkräuter am Aussamen zu hindern und der Wiesen Saat bessere Aufwuchschancen zu geben. Dies wird künftig wegen der Selbstdüngung durch den Mulch nicht mehr geschehen. Gilt es doch, die Böden auszumagern, um eine blütenpflanzenreiche Wiesenflora für möglichst vielerlei Insekten und deren Jäger zu ermöglichen. Deshalb fehlt im Heneka-Maschinenpark auch der Düngerstreuer. Selbst Wiesenwässerung unterbleibt (vorerst), um den Stickstoffeintrag durch das überdüngte Saalbachwasser möglichst klein zu halten. Als Pferdefutter ungeeignetes Heu findet dann als Streu Verwendung.

## Erfolg nach mühsamen Anfängen

Mit einem Schlag ist die von Franz Debatin 1986 begonnene, von Hambrücken und der AGNUS Bruchsal unterstützte Privatinitiative zu Dimensionen gekommen, wovon Wiesenpächter (18 Hektar) und -rückverwandler Debatin bisher nur zu träumen wagte. Insgesamt sind bereits wieder 260 Hektar Wiesenbestand vorhanden. Viele Privatleute, vorab Grundstücksbesitzer aus Hambrücken wollen sich noch beteiligen. Die Wiederansiedlung des Weißstorches, Debatins sehnlichster Wunsch, scheint absehbar. Vorsorglich steht ein Horstbaum in den "Neuwiesen" an der Nahtstelle, wo im Gewann "Neuwiesen" die neuen Heneka-Wiesen auf die von Debatin gepflegten älteren stoßen.

## Vorreiter der Landschaftspflege

Die Initiative durch Flexibilität des Lußhardthofbesitzers, der "den Bauer als Landschaftspfleger" vorexerziert, stößt in der Branche teilweise noch auf nicht verständliche Kritik. Doch sollte das Beispiel eher Anlaß zum Nachdenken in der stark EG-gebeutelten und beim Verbraucher imagegeschädigten Landwirtschaft sein. Es könnte eine Initialzündung für die Übernahme ähnlicher Aufgaben darstellen, was von Seiten des beamteten wie privatem Umweltschutzes zu begrüßen wäre.

## Berechtigtes Lob

Äußerst zufrieden über das vom Stuttgarter Landwirtschaftsministerium geförderte, landesweit in dieser Dimension einmalige Karlsdorfer Extensivierungs- und Wiesen einrichtungs Sonderprogramm, zeigten sich bei einer Begehung alle Vertreter der mit der Maßnahme befaßten Behörden und Umweltschutzverbände, insbesondere des



Arbeitskreises "Pfinz-Lußhardt-Auen", an dem die sieben Anrainer-Gemeinden Bruchsal, Graben-Neudorf, Hambrücken, Karlsdorf, Philippsburg, Stutensee, Waghäusel beteiligt sind.

### AGNUS-Kommentar

"Dieser Wiesen-Arbeitskreis hat sich aus kleinen Anfängen zum effektiven, gemarkungsübergreifenden Umweltarbeitskreis weiterentwickelt. Er ist ein Selbstläufer geworden. Das Beste, was im Umweltschutz der Nahregion überhaupt erreicht wurde", kommentierte Initiator Dr. Michael Hassler (AGNUS Bruchsal). "Als Weiterführung des Erreichten wäre ein Pflanzenpflegeprogramm für örtlich seltene Pflanzen in speziellen Biotopen auf den Gemarkungen der angeschlossenen Gemeinden denkbar. Nach Ausmagerung der Wiesen wäre ein mäßiges Wiesenwässerprogramm zur Schaffung von Brutbiotopen für Lurche, Frösche und Kröten als Nahrungskettenschluß für Großvögel sinnvoll". (SS)

### Spruch des Monats oder heiteres Wort zum grauen Alltag:

bemo. zur B-35-Nordplanung wörtlich:

"Ich habe schon so oft in den BNN geschrieben, die B-35-Nord würde die Innenstadt entlasten; das glaubt mir sowieso keiner mehr."



Für kleine und große Leute

## DER TEUFEL MIT DEN DREI GOLDENEN HAAREN

Märchenspiel nach den Brüdern Grimm  
von Peter Weinobst

5./ 6./ 12./ 13./ 20./ 26. Dezember 16 Uhr  
Saal der Hofpfarre/Schloß

Märchenkartenvorverkauf nur  
in der Stadtbibliothek Bruchsal/Bürgerzentrum  
28. November, 5./ 12. und 19. Dezember  
10 bis 12 Uhr  
mit Koralle-Märchenstunde

**die  
Koralle**

Theater in Bruchsal

## Preisrätsel

Rate, rate, was ist das, ist kein Fuchs und ist kein Has' ...

Auflösung des letzten Specht-Preisrätsels:

Schwalbenschwanz lautet der formbezeichnende deutsche Namen des prächtigen Ritterfalters *Papilio machaon*, dessen hellgrüne Raupe im Garten bevorzugt an der Möhre, generell aber an verschiedenen Doldengewächsen, zu finden ist.

Je zwei Karten für das Koralle-Freilichtsspiel 1992 "Die drei Musketiere" gewannen Nathalie Hetzler (Dossenheim), Klaus Klinger (Bruchsal), Wolfgang und Ursula Schmidt (Kraichtal), David Schneider (Landau), Jan Valentin (Bretten). Fünf einzelne Eintrittskarten zum Premiereabend gingen an Claus Amend (Bruchsal), Jürgen Blümle (Forst), Karl und Elsbeth Feil (Kraichtal), F. Kübler (Kraichtal), Verena Neithard (Ubstadt-Weiher). Weitere 10 Gewinner erhielten Specht-Abos. Herzlichen Glückwunsch.



Auf ein Neues

Unser Bild stellt die neue Rätselfrage: Welches Tier ist aus dieser Hülle geschlüpft? Die durchsichtigen Überreste des Vorstadiums krallten sich auf einem Schilfstengel oder Froschlöffel im Gartenteich fest. Einfach den allgemein gebräuchlichen Namen des Insekts als Lösung auf eine Postkarte schreiben.

Bitte Absender und Specht-Abo-Gewinn-Adresse auf der Lösungskarte nicht vergessen und diese bis 30. Oktober 1992 einsenden an \* Specht-Preisrätsel \* Amselweg 6 \* 7520 Bruchsal 1. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Diesmal verlosen wir 20 Eintrittskarten (10 mal 2) für das Koralle-Märchenspiel "Der Teufel mit den drei goldenen Haaren". Ein Theatervergnügen, das im November/Dezember in Bruchsal aufgeführt wird und für jung und alt gleichermaßen geeignet ist. (SS)

# Neues von den AGNUS-Kartierungen

Nicht immer ist die Kartierung von Flora und Fauna nur eine Bestandsaufnahme des Artentodes. Manchmal (leider nur allzu selten) gelingt es, eine längst ausgestorben geglaubte Art wiederzufinden – immer ein Grund zur Freude. So wurden auch 1992 wieder einige Neu- und Wiederfunde zu aller Überraschung gemacht. Einige wenige Funde davon möchten wir hier im SPECHT als Beispiele vorstellen, um einen Einblick in die fortlaufende Kartierung zu geben. Schwieriger ist es dagegen, das Aussterben einer Art zu dokumentieren. Bis das Verschwinden feststeht, muß man teilweise 5 bis 10 Jahre nachsuchen und kartieren.

## **Kleiner Perlmutterfalter** (*Issoria lathonia*)

Eine Tagfalterart der warmen und sonnigen Brachäcker und Sandfluren mit Beständen der Futterpflanze Ackerweilchen. Noch um die Jahrhundertmitte ein häufiger Falter der Rheinebene und des Kraichgaus, ist die Art dem Pestizideinsatz in der Landwirtschaft zum Opfer gefallen. Nach 1975 gelangen keine Nachweise mehr in ganz Nordbaden. 1992 tauchte die Art gleich an zwei Stellen wieder auf: an der "Ungeheuerklamm" in einem einzigen Exemplar und im NSG "Frankreich" in einer großen Population auf den dortigen Brachäckern. Damit erhöht sich der Bestand des "Frankreich" um eine weitere wichtige Art.

## **Wachtelweizen-Scheckenfalter** (*Mellicta athalia*)

Auch dies war früher in ganz Baden-Württemberg eine vertraute Erscheinung an Waldsäumen und auf Magerwiesen. Noch in den 20er Jahren fand GREMMINGER bei Graben-Neudorf die Art und einige ihrer Verwandten in großer Zahl. Sie alle sind heute verschwunden. Umso größer war die Überraschung, als in diesem Jahr an den "Stangenwiesen" bei Hambrücken eine große Kolonie gefunden werden konnte! Der örtliche Naturschutzwart Franz Debatin, der die umliegenden Wiesen gepachtet hat, wird mit der AGNUS zusammen versuchen, die Kolonie der Art zu erhalten.

## **Der sonnige Eichenwald der Ungeheuerklamm**

Der sonnige, trockene "Steinsamen-Stieleichenwald" mit vielen seltenen Pflanzen kommt in Nordbaden praktisch nur am vorderen Kraichgaurand zwischen Bruchsal und Durlach in wenigen, kleinen Beständen vor. Bisher galt der Wald an der "Schindgasse" mit weniger als einem Hektar Fläche als letzter einigermaßen intakter Reliktwald dieser Art. Bei den Kartierungen zum NSG "Ungeheuerklamm" wurde nun gefunden, daß auch dort noch ein schöner Bestand dieser Waldart vorkommt. Er ist botanisch fast noch reichhaltiger als der Wald an der Schindgasse. Nicht nur der Hügelschleier (*Trifolium alpestre*) wurde in einem zweiten Vorkommen für die Gemarkung gefunden, sondern auch zwei im Gebiet längst verschollen geglaubte Pflanzenarten: die Färberscharte (*Serratula tinctoria*) und die Akkerglockenblume (*Campanula rapunculoides*) kommen noch in Beständen vor.

**... wir brauchen SIE!**

**Wie? - siehe Seite 27**

## **Orchideenfunde und -beobachtungen 1992**

Die Orchideen erfreuen sich bekanntlich besonderer Beliebtheit unter den Pflanzenfreunden. Nach der Publikation von Bernhard Veit und Michael Hassler (1990) über die Orchideen im Bruchsaler Raum konnten wir viele zusätzliche Meldungen von Hobbybotanikern aufnehmen, die die bekannten Bestände von einigen Arten deutlich erhöht haben. Besonders erfreulich war dies bei der Purpurorchis, für die einige große Kolonien im Raum Münzesheim – Oberöwisheim – Heidelberg gefunden werden konnten. Auch die Honigorchis blühte 1992 wieder in erfreulicher Zahl, wurde an ihrem zweiten Standort aber versehentlich abgemäht. Die Pflege einiger Trockenrasen am Michaelsberg durch die AGNUS führte zur deutlichen Vermehrung der blühenden Exemplare von mehreren Arten. So kann der Bestand der Hummelragwurz wieder als einigermaßen gesichert gelten. Sogar zwei Neufunde von Arten für den Bruchsaler Raum wurden 1992 gemeldet. An einer Stelle im Saalbachtal zwischen Bruchsal und Hambrücken tauchte ein blühendes Exemplar des Gefleckten Knabenkrauts auf, das in unserer Gegend als überaus selten gilt. Bisher war es nur einmal bei Jöhlingen gefunden worden. Ausgesprochen merkwürdig dagegen ist ein Fund eines blühenden Exemplars des Ohnsporns, (*Aceras anthropophorum*) durch Eberhard Berndt (Gondelsheim) 1991 am Michaelsberg, in diesem Jahr von uns bestätigt. Diese Rarität der Trockenrasen war bisher im Kraichgau nur bei Pforzheim bekannt; ansonsten kommt sie fast nur noch im Kaiserstuhl vor. Da die Trockenrasen am Michaelsberg seit über 100 Jahren gut kartiert sind, ist es unwahrscheinlich, daß man die Art bisher übersehen hat! Auch eine spontane Neuansiedlung aus so großer Entfernung kann man sich eigentlich nicht vorstellen. Ob es sich hier um eine Anpflanzung durch "Orchideenfreunde" handelt? Wir werden es vermutlich nie herausfinden. Jedenfalls sind die Trockenrasen am Michaelsberg vorläufig um eine weitere Rarität reicher, deren Schutz nicht von ihrem zweifelhaften Status abhängig gemacht werden soll!

## **Aufruf zur Mitarbeit bei Kartierung**

Die AGNUS bereitet derzeit eine Neuauflage der "Flora und Fauna"-Bände vor. Dabei wird der Inhalt nicht nur auf den neuesten Stand gebracht, sondern drucktechnisch komprimiert, zweispaltig gesetzt und in einem einzigen, ziemlich dicken Kompendium von ca. 500 Seiten veröffentlicht. Wir planen die Herausgabe für die Jahreswende 92/93. Die AGNUS ruft daher alle floristisch und faunistisch interessierten Mitbürger auf, uns ihre Beobachtungen und Daten mitzuteilen (M. Hassler, Auweg 9, 07251/3838). Bei der Nachbearbeitung der Bände fiel besonders ins Auge, daß die Vogeldaten des Gebiets sehr spärlich und teilweise veraltet sind. Relativ gut bearbeitet sind nur die Singvögel. Besonders wenige Daten sind für Wasservögel und Feuchtgebietsvögel der Rheinebene vorhanden. Gibt es wirklich so wenige Vogelkundler? Vermutlich nicht.

Also nochmals: Daten aufschreiben und uns mitteilen!

# Reinigungsgerät ohne Chemie

Jetzt gibt es ein Reinigungssystem mit dem vielversprechenden Namen "ÖKO-KING" und "ÖKO-STAR". Dabei handelt es sich um Geräte, die nur durch die Kraft des Wasserdampfes alle Reinigungsarbeiten erledigen. Leitungswasser wird in den Tank eingefüllt (max. 1,2 Liter) und aufgeheizt. Danach steht es als Wasserdampf mit bis zu 130° C zur Reinigung zur Verfügung. Das Reinigen mit Dampf hat Zukunft, denn Putzmittel sind praktisch nicht mehr nötig.



Hausarbeit ist oft Schwerarbeit. Daher ist die geplagte Hausfrau um jede Erleichterung dankbar. Mit den neuen ÖKO-Geräten werden alle anfallenden Reinigungsarbeiten erledigt, und das mit einem Reinigungserfolg wie er sonst nur durch scharfe und giftige Reiniger erzielt werden kann.

Durch die spezielle "Turbodüse" wird das Reinigen an schwer zugänglichen Stellen zum Vergnügen, so wird z.B. beim Backofen selbst Eingebanntes mühelos entfernt. Steinplatten, Fliesen, Kacheln, Fugen, Teppiche (auch starke Rotweinflecken), werden in Sekundenschnelle vom Schmutz befreit. Fensterscheiben werden in kürzester Zeit streifenfrei sauber. Sie können selbst bei direkter Sonneneinstrahlung gereinigt werden. Das Entfernen von

Fett an Dunstabzügen ist ebenso problemlos. Algenbelag, Schimmel, Kalk können einfach entfernt werden. Auch Duschen, Gartenmöbel, Schwimmbäder, Wohnwagen, Zelte, und vieles mehr werden mit diesem umweltfreundlichen Reinigungssystem mühelos, gründlich, und zeitsparend gereinigt.

Das Gerät hat ein reichhaltiges Zubehör einschließlich Bügeleisen. Mit fünf mal mehr Druck als herkömmlich wird damit gebügelt. So ist es z. B. möglich, Bettwäsche usw. zweilagig zu bügeln, oder eben mal ein Kleidungsstück am Bügel auszudämpfen. Mancher Gang zur Reinigung wird dadurch erspart.



Bei den neuartigen Geräten kann jederzeit der Dampf unterbrochen werden. Sicherheit wird groß geschrieben: Bei Erreichen der Betriebstemperatur wird der Strom abgeschaltet. Dadurch ergibt sich ein sehr geringer Stromverbrauch. ÖKO-KING und ÖKO-STAR sind in dieser Leistungsklasse die preisgünstigsten Geräte auf dem Markt. Selbstverständlich mit TÜV und GS - Zeichen. Die Garantiezeit beträgt 2 Jahre. (H. Böhlinger)

## Impressum

**Herausgeber:** AGNUS Bruchsal e.V., 7527 Kraichtal-Mü., Untere Hofstatt 3, - Tel.: 07250/8866 - Fax.: 07250/8174

**Redaktion:** Dieter Hassler, Michael Hassler, Dieter Schmidt, Stefan Schuhmacher.

**Layout, Satz:** Dieter Schmidt

**Auflage:** 7000 • **Preis:** fer umme = kostenlos!

**Verbreitung:** Versand an Mitglieder, Natur- und Umweltschutzorganisationen, regionale Verteilung und im Abo für 20.- DM Unkostenbeteiligung jährlich (siehe Seite 23).

Satz und Layout: mit ATARI ST und Calamus (DMC)  
Dateibelichtung: Horn-Verlag, Bruchsal

**HÄNDEL** - und Ihre  
Spuren sind  
nicht verwischt ...

HÄNDEL GmbH  
Friedhofstraße 40  
7520 Bruchsal 1

Telefon: 07251/2642 oder -43

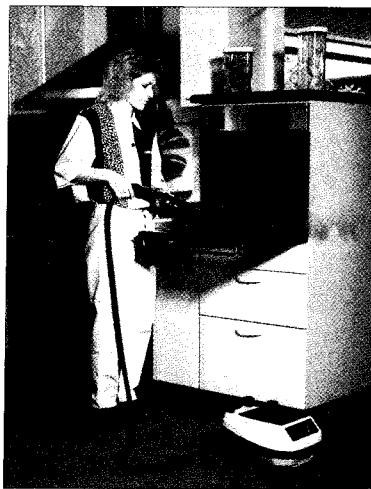
**HÄNDEL GmbH**

Ihr zuverlässiger Gebäudereinigungs-Partner



# Mit Volldampf gegen Schmutz und Dreck!

**Endlich! Neuartiges  
Reinigungsgerät  
macht Schluß mit der  
beschwerlichen  
Schrubberei!**



**Ohne giftige  
Reinigungsmittel**

Nun geht's dem Schmutz mit Wasserdampf an den Kragen. Dafür sorgen **ÖKO-KING** und **ÖKO-STAR**. Diese neuartigen Reinigungsgeräte säubern alle Oberflächen gründlich bis in die Tiefe. Ob **Auto, Fußboden, Fenster, Teppiche** (selbst starke Rotweinflecken verschwinden), **Keramik, Kacheln, oder Steinplatten** - teure und giftige Reiniger sind nicht mehr nötig. **Mikroherde, Backöfen und Dunstabzüge** werden in Sekundenschnelle von **Fett** befreit. **Algenbelag** in Fugen und Schmutz an schwer zugänglichen Stellen in **Duschen und Bädern** werden ebenso leicht gelöst. Doch auch alle Gegenstände aus **Aluminium, Kunststoff** etc. werden durch diese umweltfreundlichen "Allround-Reiniger" ebenso gründlich sauber. Die Anwendungsmöglichkeiten sind unerschöpflich: **Gartenmöbel, Schwimmbäder, Wohnwagen, Grillgeräte** und vieles mehr, werden ebenso leicht vom Schmutz befreit. Ausführliche Infos zum **ÖKO-STAR** und **ÖKO-KING** erhalten Sie kostenlos von:

**BÖHRINGER - UMWELTFREUNDLICHE PRODUKTE**

**Styrumstr. 10 - 12 • 7520 Bruchsal • Tel: 07251 - 12037 • Fax 12404**

**Frische und  
Qualität** sind entscheidend für uns!

Daher wird in unserer Metzgerei noch selbst geschlachtet, aus kleinen Stallungen vom Bauern, mit artgerechter Haltung.

Unser **Partyservice** ist weit bekannt mit seinem reichhaltigen Angebot an kalten und warmen Spezialitäten.

**Fleischer - Fachgeschäft**

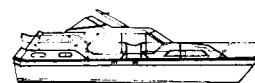
**Bruno Neithardt**

**Weiher • Burgstr. 2**

**Telefon: 0 72 51 / 65 93**

**Ferienhäuser und  
führerscheinfreie Hausboote** in:

- Frankreich ● Holland ● Irland
- England - Schottland - Wales



Kataloge und Beratung bei

**FERIENBOOT**  
Helmut und Rainer Bohn

D-7520 Bruchsal, Feichtmayrstr. 27

Tel. 0 72 51/8 83 70, oder 8 50 98

Fax 0 72 51/8 83 05, Telex 7 822 256 bohn d

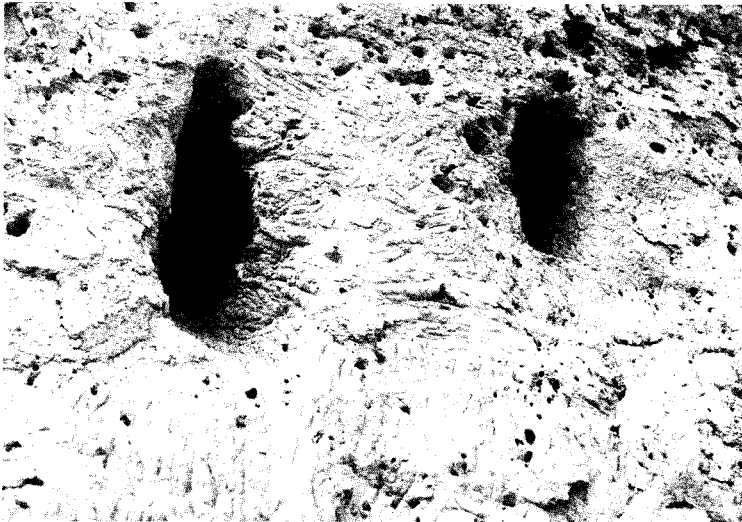


## Nichts Neues vom Schwallenbrunnen?

In den letzten Ausgaben des SPECHT hatten wir über das mysteriöse Versiegen des Schwallenbrunnens berichtet und einen Bericht über die Ursachen angekündigt. Leider sind wir trotz intensiver Recherchen immer noch nicht in der Lage, eine eindeutige, beweisbare Erklärung liefern zu können. Das liegt unter anderem daran, daß das (für Blockadepolitik gegenüber der Öffentlichkeit bekannte) Wasserwirtschaftsamt Karlsruhe trotz mehrfacher Nachfrage keinerlei Informationen herausrückt. Der Schwallenbrunnen liegt am unteren Ende der sogenannten "Bauschlotter Platte", eines zusammenhängenden Grundwasserreservoirs. Dieses wird mittlerweile an vielen Stellen durch Trinkwassertiefbrunnen angezapft. In Fließrichtung des Wassers direkt oberhalb des Schwallenbrunnens sind in den letzten Jahren zwei größere Wasserentnahmen gebaut worden. Erstens hat Heidelberg neue Trinkwasserbrunnen in Betrieb nehmen müssen, da die alten zu stark mit Schadstoffen belastet waren. Wo bleibt eigentlich die lange angekündigte Umwandlung von Ackerland in Wiesen im Wasserschutzgebiet

zwischen Hesheim und Heidelberg?). Zweitens wurde der AGNUS berichtet, daß eine große Heidelheimer Fabrik in den letzten Jahren ihre Wasserförderung mit Genehmigung des Wasserwirtschaftsamts Karlsruhe vervielfacht habe. Näheres darüber war bisher nicht in Erfahrung zu bringen, obwohl die Behörden eigentlich verpflichtet wären, die Unterlagen offenzulegen. Die Schüttung des Schwallenbrunnens in "besseren" Zeiten lag bei 150 l/s, also 13000 Kubikmeter am Tag oder 4,6 Mio. Kubikmeter im Jahr. In den Jahren vor dem Versiegen lag die Zahl schon deutlich niedriger, vielleicht bei 2 Mio. Ein mittelgroßer Betrieb mit intensivem Kühlwasserbedarf verbraucht ohne weiteres 1 - 2 Mio. Kubikmeter/Jahr. Daher ist es durchaus möglich, daß auch einer so mächtigen Quelle wie dem Schwallenbrunnen das Wasser abgegraben wird. Die Trockenheit der vergangenen Jahre mag dann der letzte Nagel im Sarg gewesen sein. Auf ein "Wiedererscheinen" der Bruchsaler "Hausquelle" werden wir wohl vergeblich hoffen. (MH)

## Dem Hohlweggeheimnis auf kralliger Kratzspur

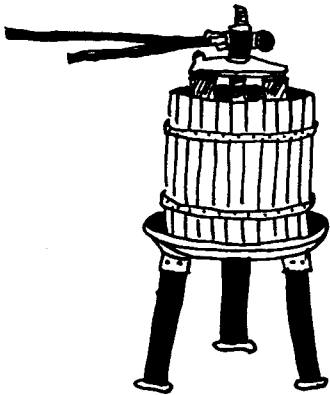


Übersät mit Einschlupflöchern, die von Wespen und Bienen gegraben sind, präsentieren sich senkrechte Erdwände im unveränderten Hohlwegteil der sanierten Rennweghöhle bei Zeutern. An glatten Wänden dort - und nicht nur dort, dasselbe Phänomen ist fast in jeder intakten, steilwandigen

gen Kraichgauer Lößhöhle zu beobachten, ganz besonders auch in der nahen Hatzelberghöhle - findet sich vielfach das ungelöste Hohlweg-Rätsel, das Hobby- und Profi-Naturschützer kaum noch schlafen läßt: Auffällige Kratzspuren an etwa armdicken, hoch in den Wänden sekrecht eingebauten Röhrenöffnungen, die wegen der Höhe nicht von Dachsen, wohl kaum vom kleinen Steinkauz, aber eventuell von Mardern oder größeren Vögeln stammen können. Die Röhren führen bisweilen sehr tief in das Weichgestein hinein. Über eineinhalb Meter wurden bereits ausgelotet. Sind es Endröhren von Erdbauten, wie sie etwa die vom Zoo her bekannten Erdhörnchen buddeln? Dachsröhren haben deutlich größere Durchmesser. Ob sich eine kursierende Wespenbussard-Theorie bewahrheitet, wonach dieser Greifvogel auf Beutezug den Löß zerkratzt, um an leckere Larven in den Brutröhren zu gelangen, bleibt abzuwarten. Erste Versuche, dem Geheimnis mittels eines Bundeswehr-Nachtsichtgerät auf die Spur zu kommen, blieben trotz einiger durchwachter Nächte einer BNL-Dame samt Geleitschutz bislang erfolglos. Klar indes ist anhand ständig frischer Kratzer aus den letzten Monaten, daß der Erdkraller oder die Lößkratzer nicht ausgestorben sind. Winterschläfer kommen als Täter wegen frischer Kratzer in kalter Jahreszeit nicht infrage. (SS)

**Eisenbahnlädle** • 7520 Bruchsal • Württemberger Str. 48 • Telefon: 0 72 51 / 1 26 73

# Süßmosterei und Brennerei



- wir keltern Ihre Äpfel, Birnen und Trauben.
- Sie erhalten Ihren Obstsaft - auf Wunsch mit Öchslebestimmung.
- wir nehmen Ihren Branntwein entgegen.
- reden Sie mit uns - vereinbaren Sie einen Termin zum Keltern, Brennen oder zur Branntweinannahme.

**Brennerei und Kelterei**

**Gerhard und Martina Scheck**

**Dr.-Georg-Meier-Str. 15**

**7527 Kraichtal-Unteröwisheim**

**Telefon: 0 72 51 / 6 05 97**

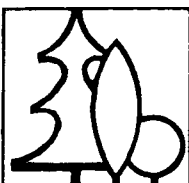
## Zugegeben:

Sie müssen schon sehr weit fahren, um so ein umfangreiches Baumschulsortiment auf 1/2 Hektar Einschlagfläche geboten zu bekommen, u. a. über

- 600** versch. Laub- und Nadelgehölze
- 650** versch. Stauden, Wasserpflanzen, Blumenzwiebeln
- 160** versch. Obst- und Beerenobstsorten sowie Weintrauben (auch resistente Sorten), Grünspargel, Erdbeerpflanzen, Balkonkastenpflanzen, Sommerblumen, etc., Torf, Erden, Düngemittel, etc.

**Fachkundige Beratung durch geschulte Fachkräfte**

Während der Pflanzzeit sonntags freie Schau. Keine Beratung und kein Verkauf.



**Robert Steinacker**

**Baumschule Klotz**

Peter-Frank-Straße 24

**7520 Bruchsal 1**

Telefon (07251) 2594 \* Telefax (07251) 2587

## HOLZ RECYCLING GMBH

Altholz-Späne  
Altholz-Brennstoffe  
forestina Rinden-Humus

### Umweltschutz ist unser Job.

Holz-Recycling GmbH  
Im Schollengarten 40  
7520 Bruchsal-Untergrombach  
Telefon: 07257/3011



**Programm 1992/93**

18. September '92 - 20.00 Uhr, Bürgerzentrum Kleiner Saal  
"MASKI" - Comic-Company aus Odessa

29. Oktober '92 - 20.00 Uhr, Schloß Kammermusiksaal  
"TRE FONTANE" - Lieder der Troubadoure

November '92 (genauen Termin der Tageszeitung entnehmen)  
BESICHTIGUNG DES BRUCHSALER SCHLACHTHOFS

20./21./22. November - 19.30 Uhr, Bürgerzentrum Kleiner Saal  
1. BRUCHSALER STADTKABARETT "Dolle Zeiten"

13. Dezember '92 - 20.00 Uhr, Schloß Kammermusiksaal  
"TRIO BAGATELLI" - Tango, Zirkusmusik

15. Januar '93 - 20.00 Uhr, Schloß Kammermusiksaal  
"LIFE IN THE WIND" - Jazz-Trio mit Harfe, Saxophon, Kontrabaß

14. Februar '93 - 20.00 Uhr, Bürgerzentrum Großer Saal  
"TRIO BLAMAGE" - Comedy-Truppe

13. März '93 - 20.00 Uhr, Schloß Kammermusiksaal  
"DIE MEEDELS" - Münchner Frauen-Kabarett a capella

## KULTURVEREIN SCHLACHTHOF BRUCHSAL E.V.

**EINFACH SO - KULTUR...**

**Sie lesen den Specht?**

**Sie sind anderer Ansicht?**

**Sie haben eine eigene Meinung?**

**Sie kennen sich aus in:**

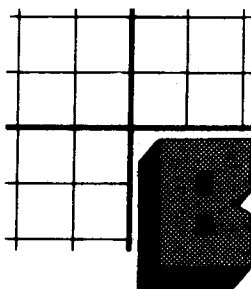
- Landwirtschaft
- Insektenkunde
- Pflanzenkunde
- ökologischen Zusammenhängen
- Boden, Wasser, Luft
- Müll
- ... usw. usw.

**dann sind Sie der geeignete Autor für Beiträge im Specht!**

**Wenden Sie sich an die Specht-Redaktion, oder senden Sie bereits fertige Texte. Sollten Sie die Texte mit einem "PC", "ST" oder "AT" erstellen, können diese als "ASCII-File" direkt verarbeitet werden.**

# Schreinerei

- Einzelmöbel
- Einbauschränke
- Decken und Wandverkleidungen
- Massivholzküchen
- Biolog. Oberfläche



**Reiner Brunner**  
Schreinerei Möbel- u. Innenausbau  
Rathausstraße 11  
7528 Karlsdorf-Neuthard 1  
Telefon 072 51 / 4 21 29 o. 4 08 29

*Natürlich...*

# WERKHAUS

BAUEN & WOHNEN

Linn-formation

**Mit dem guten Gefühl...**

Spüren Sie den Wert einer naturgemäßen Herstellung.

- Vegetabile Gerbung
- Solide handwerkliche Verarbeitung

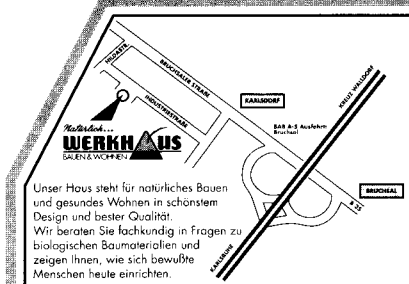


Pfalz

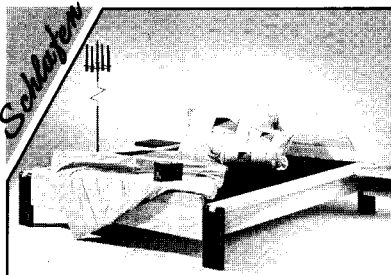
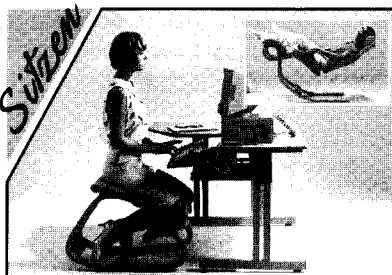
**Schuh-Service**  
**Dieter Braun**  
Jöhlinger Str. 6  
7504 Weingarten  
tippy teeladen  
beim Bürgerzentrum, 7520 Bruchsal



... wir haben die Natur nicht verlassen.



Unser Haus steht für natürliches Bauen und gesundes Wohnen in schönstem Design und bester Qualität. Wir beraten Sie fachkundig in Fragen zu biologischen Baumaterialien und zeigen Ihnen, wie sich bewußte Menschen heute einrichten.



- Bauen**
- **Naturfarben:** - Biologischer Holzschutz  
- Naturkleber für: Holzparkett, Kork, Teppichboden  
- Pflegemittel, Wandfarben
  - **Dämmstoffe:** - Kork und Kokosprodukte
  - **Fußbodenbeläge:** - Massivholz-Parkett  
- Kork-Parkett  
- Linoleum  
- Teppichböden aus Wolle, Kokos, Sisal
  - **Maschinen-Verleih:** - Fußboden-Schleifmaschinen  
- Heißwachsgerät
  - **Beratung und jede Menge Tips für Selbermacher!**

7528 KARLSDORF · INDUSTRIESTRAßE 4 · A-5 AUSFAHRT BRUCHSAL/KARLSDORF  
ÖFFNUNGSZEITEN: Di. bis Fr.: 9.30 Uhr - 12.00 Uhr / 14.00 - 18.00 Sa.: 9.30 - 12 Uhr  
**Vereinbaren Sie Ihren persönlichen Beratungstermin unter:**  
Telefon: (0 72 51) 46 49 Telefax: (0 72 51) 4 01 30





# Wo...

... haben Sie  
sonst die Auswahl  
unter ca. zwanzig  
verschiedenen  
Müslis und  
Krunchies?

Natürlich  
von der

## KORKKAMMER NATURWAREN

Das Bruchsaler Naturkost-Fachgeschäft

Kübelmarkt 6 · 7520 Bruchsal · Telefon 07251-972338

# Die Natur braucht Freunde - Naturfreunde



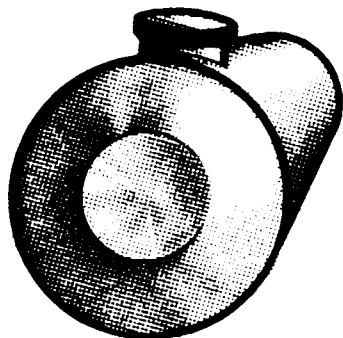
Die Naturfreunde setzen  
sich schon lange für einen  
wirksamen Natur- und Umweltschutz ein,  
sind aber ebenso in froher Gemeinschaft  
bei Wanderungen, Kinderfreizeiten, Senio-  
rentreffen, Mitgliederversammlungen und  
vielen anderen Aktivitäten zusammen.

## Lernen Sie uns näher kennen!

Es informiert Sie gerne:

die hiesige Ortsgruppe  
unter Tel. 0 72 51 / 1 51 06  
oder 8 84 48

# SERVICE RUND UM DEN TANK



# TANK SCHUTZ LUTZ

- Montage
- Pflege
- Schutz

7526 Ubstadt-Weiher  
Tel. (07251) 63235

Entsorgung aus-  
gedienter Tanks

# Kontaktadressen der AGNUS Bruchsal e.V.

**Postanschrift:**

**7527 Kraichtal-Mü.  
Untere Hofstatt 3**

Vorstand, Politik, Behörden

Gert Meisel 07251 / 17463  
Michael Hassler 07251 / 3838  
Dieter Hassler 07250 / 8866  
FAX 07250 / 8174  
Jürgen Schmitt (Büro) 07251 / 972113  
Hanns Ebner 07251 / 3297  
Tilo Becker 07251 / 17698  
Stefan Schuhmacher 07251 / 2738  
Oliver Weber 07253 / 31662  
Dieter Schmidt 07251 / 60020  
7527 Kraichtal-Uö., Heidelheimer Str. 18

Naturschutz und Landschaftspflege  
B 35 - Bürgerinitiative  
Presse  
Jugendgruppe der AGNUS e.V.  
Anzeigenverwaltung, Redaktion

## Weitere Ansprechpartner für die Ortschaften:

|                    |                       |               |
|--------------------|-----------------------|---------------|
| Bad Schönborn      | Erwin Holzer          | 07253 / 4829  |
| Bruchsal           | Gert Meisel           | 07251 / 17463 |
| Forst              | Theo Grimm            | 07251 / 88260 |
| Hambrücken         | Franz Debatin         | 07255 / 1531  |
| Heidelsheim        | Gerhard Bühler        | 07251 / 56959 |
| Helmsheim          | Marianna Bender-Lösel | 07251 / 56466 |
| Karlsdorf-Neuthard | Daniel Baumgärtner    | 07251 / 4818  |
| Kraichtal-Ost      | Johanna Geiselhardt   | 07258 / 217   |
| Kraichtal-West     | Dieter Hassler        | 07250 / 8866  |
| Linkenheim         | Joachim Hudek         | 07247 / 3754  |
| Obergrombach       | Armin Butterer        | 07257 / 4647  |
| Ubstadt-Weiher     | Karl Schenk           | 07251 / 60204 |
| Untergrombach      | Manfred Süßer         | 07257 / 3395  |

BUND - Regionalverband Mittlerer Oberrhein, Geschäftsstelle,  
7500 Karlsruhe - Knielingen, Untere Str. 36, Telefon: 0721/561200

**Jeden  
1. Donnerstag  
im Monat  
20 Uhr  
Mitgliederversammlung  
im  
"GRAF KUNO"  
in Bruchsal  
Württembergischer  
Str. 97**

**Spenden-Konto:  
AGNUS-Bruchsal e.V.  
Bez.-Sparkasse  
Bruchsal-Bretten  
Konto Nr. 00-004127  
BLZ 663 500 36**

## Natur- und Umweltschutz kein Thema mehr?

**Die Arbeit ist noch lange nicht getan!**

**... wir brauchen SIE!**

- reden Sie mit uns - Ansprechpartner siehe Verzeichnis auf dieser Seite
- lesen Sie regelmäßig den SPECHT, (Postbezug 20.- DM Unkostenbeitrag) - sonst "fer umme"
- werden Sie Mitglied - ab 30.- DM jährlich (Schüler, Studenten, Rentner 15.- DM)

Unsere Arbeitsschwerpunkte sind Biotop- und Landschaftspflege, Straßenbau, Müll ... usw. bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit. Unser Arbeitsgebiet ist der nördliche Landkreis Karlsruhe. **Rufen Sie uns an, wenn Sie mitarbeiten wollen!**

Wer dies aus zeitlichen oder sonstigen Gründen jedoch nicht kann, ist trotzdem als Mitglied willkommen, kann er doch auch durch Spende oder höhere Mitgliedsbeiträge mithelfen.

## ☐ Beitrittserklärung ☐ Specht-Abo ☐ Einzugsermächtigung

|                 |                                                        |
|-----------------|--------------------------------------------------------|
| Vor- und Zuname | Beruf                                                  |
| Straße Nr.      | Geboren am                                             |
| Plz/Wohnort     | Telefon Priv./Geschäft                                 |
| Jahresbeitrag   | Passiv / Aktiv bei:                                    |
| Lastschrift von | von meinem Kto. Nr.:                                   |
| bei der         | Bank/Sparkasse/Postgiro - BLZ                          |
| Datum           | Unterschrift                                           |
|                 | (bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter) |

**Abtrennen und an AGNUS-Bruchsal e.V., z. Hd. Dieter Schmidt, 7527 Kraichtal-Uö., Heidelheimer Str. 18, senden.**

# Guten Tag Umwelt!

In unserer *Baustoff-Recycling-Anlage* werden Bauschutt und Straßenaufbruch zur Wiederverwendung aufbereitet. Nach Trennung der verschiedenen Materialien werden die mineralischen Stoffe zerkleinert und finden je nach Eignung z.B. im Erdbau oder Straßenbau Wiederverwertung.

Durch den Einsatz unserer *Hackmaschinen* beseitigen und häckseln wir entwurzelte Bäume und Bruchholz direkt im Wald zu Holzspänen. Diese werden in der Spanplattenherstellung, als Mulch, oder als Brennstoff in Heizanlagen genutzt.

*Pflaster* wird zur „natürlichen“ Befestigung von Ortskernen, Fußgängerzonen, Parkwegen, Einfahrten u.s.w. gerne eingesetzt. Es kann sehr differenziert gestaltet werden ... und hat Charakter.



Pflasterbau



Forsttechnik



Recyclinganlage Deponie Stettfeld

## Öffnungszeiten:

|                                         |               |
|-----------------------------------------|---------------|
| Mo.-Fr.                                 | 7.00 – 9.00   |
|                                         | 9.30 – 12.30  |
| Samstag                                 | 13.00 – 17.00 |
|                                         | 7.30 – 12.00  |
| In den Monaten November<br>bis 31. März | 7.30 – 16.30  |
| Samstag                                 | 7.30 – 12.00  |

**BAUSTOFF-RECYCLING  
PFLASTERBAU  
FORSTTECHNIK**

# UBL

**UBL-GmbH · Bau KG**  
Bahnhofstraße 6 · 7256 Ubstadt-Weiher  
Recycling-Anlage Deponie Stettfeld  
Telefon 07251/63370 · Fax 07251/69482